

Sorge, Georg Andreas

Gespräch zwischen einem Musico theoretico und einem Studioso Musices von
der Prätorianischen, Printzischen Werkmeisterischen ... Temperatur, wie
auch von dem neuen Systemate ... Telemans zur Beförd. reiner Harmonie

Lobenstein [1748]

Mus.th. 3234#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599530-0

VD18 1025563X-005

Gespräch

Zwischen einem Musico theoretico
und einem Studiofo musices

von der

Prätorianischen, Prinzlichen, Berck-
meisterischen, Meidhardtischen und Sil-
bermannischen

Temperatur,

Wie auch

Von dem neuen

SYSTEMATE

Herrn Capellmeister Telemanns,
Zu Beförderung

Reiner Harmonie

entworffen

von

Georg Andreas Sorgen,

Gräfl. Neuß-Plauischen Hof- und Stadt-Organis-
ten zu Lobenstein,

Wie auch

der Societät der musikalischen Wissenschaften Mitglied.

Lobenstein,

Im Verlag des Autoris.

Wiederholte

Stückchen eines Musico theoretico
und einem studio mulices

Praktischen Pianos
in der

Sammlung

von dem

SYSTEME

der Musik
in der

Sammlung

von dem

Georg

von dem

Georg

von dem

von dem

Denen

Hoch= Wohl= Edlen, Großacht=
baren und Kunsterfahrenen
Herren,

H E R R N

Johann Jacob
Straichen,
und Herrn

Johann Nicolaus
Ritter,

Hoch=Fürstl. Brandenburg=Culmba=
chischen privilegirten und hochbe=
rühmten Orgel= und Instrument=
machern.

Meinen Hochgeehrtesten Her=
ren und werthesten Freunden.

Am 10. 17. 17.

Ich habe die Ehre zu schreiben

an Sie die nachfolgenden

Zeilen.

Sei es Ihnen

hochachtungsvoll

mitgeteilt.

Ich bin

hochachtungsvoll

mitgeteilt.

Sehr geehrter Herr

ich habe die Ehre zu schreiben

an Sie die nachfolgenden

Zeilen.

Ich bin

hochachtungsvoll

mitgeteilt.

Sehr geehrter Herr

ich habe die Ehre zu schreiben

Hoch=wohl=Edle, Großachtbare re und Kunsterfahrne,

Insonders Hochgeehrteste Herren und
wertheste Freunde!

Sondern Sie sich nicht, daß Ihnen
dieses Buch dedieire. Die Ursa-
chen alle anzuführen, würde zu
weiläufftig fallen. Eine einzige will an-
geben: Sie lieben und suchen die Wahr-
heit, und es ist Ihnen das grössste Ver-
gnügen von derselben überzeuget zu wer-
den. Die Wahrheiten sind sehr unterschie-
den. Manche brauchen keiner grossen Über-
zeugung. Z. E. Die heutige Praxis der
Musik erfordert, daß eine Terz so gut klin-
ge als die andere. Das ist eine Wahrheit,
welche alle verständige Componisten ieziger
Zeit bekennen, denn sie setzen z. E. b A c so
oft als E g s. Diese Wahrheit ist mit einer
andern verbunden, die also lautet: Soll ei-
ne grosse Terz so gut klingen als die andere,
so müssen sie alle ein Drittheil der Diesis,
oder des Verhalts 128: 125. über sich schwe-
ben, und folglich von ihrer mathematischen
Reinigkeit oder dem Verhalte 5:4. um ein

merckliches abgehen. Auch diese Wahrheit
ist ohne Widerspruch. Daß aber eine sol-
che um ein Drittheil Diefis erhöhete Tertz
nicht zu scharff, sondern schön und lieblich
Klinge, diese Wahrheit hat bishero man-
chem, der die Schönheit und Reiniqkeit der
Harmonie in solchen Triadibus gesucht, die
ihre Terzen so fast rein, und ohne allzu-
merckliche Schwebung hören lassen, nicht in
Kopff gewolt, ob man ihnen schon den Eins-
wurff gemacht, daß sie zwar 8. schöne, aber
auch 4. recht heßliche grosse Tertzen, der
Beschaffenheit ihrer Quinten, und vieler
andern Intervallen, nicht zu gedencken, auf
solche Weise ins Clavier gebracht. So
unumstößlich aber die erstern zwey Wahr-
heiten sind, so unumstößlich ist auch die bes-
sagte Dritte, denn sie gründet sich auf solche
bündige Beweise, denen nicht widerspro-
chen werden kan. Wer sie aber dennoch
leugnen wolte, der müste auch die erste auf-
heben, und ein Kayserliches, ja allgemei-
nes Mandat auswürcken. Daß bey Leib und
Lebens-Straffe kein Componist die Tertzen
xg xh oder bac, xd xf oder beg, xf xa
oder bg b, xc xe oder bdf, vieler, sehr
vieler anderer Intervallen zu geschweigen,
mehr setzen dürffe, und alle Musicalien, in
welchen sie befindlich, in den Thurn der
ewigen Vergessenheit geworffen, und nimm-
mer-

mermehr hervor gesucht werden sollten. Dieser darf ich mich vor jetzt in diese Sache nicht einlassen, sondern sage nur noch dieses: Wir dürfen die wahre Schönheit der Harmonie nicht in solchen Triadibus suchen, in welchen gar keine Schwebung zu hören. Die Schwebung, und zwar die wohlgestroffene Schwebung giebt ihnen erst das rechte musikalische, nicht harmonikalische Leben, und diejenige Art, die recht geschickt ist, das Gemüth eines vernünftigen Zuhörers zu bewegen.

Ich weiß, meine wertheste Herren! daß Ihnen diese Wahrheit vor einiger Zeit noch nicht eingewolt; allein ich weiß auch, daß Sie derselben nach genauerer Untersuchung mehr Gehör gegeben, gleichwie es jetzt mehrere wackere Künstler Ihrer edlen Profession, z. E. die berühmten Frederici in Gera etc. thun. Fahren Sie nur getrost fort, und kehren sich an das Urtheil der Unwissenheit nicht im geringsten. Will es die jetzige Zeit nicht gleich fassen, daß Sie auf dem rechten Wege sind, wenn Sie keine Quint aufwärts schweben lassen, so wird gewiß nach Verfließung weniger Jahre Ihr löblicher Durchbruch durch den Nebel des Vorurtheils, und der alten bösen Gewohnheiten hoch gerühmet und gepriesen werden. Das Marggrafthum

Brandenburg-Culmbach wird sich gratuliren, daß
es ein so edles Paar Künstler hat, welche nicht al-
lein schöne und gute Wercke und Instrumente bauen
und verfertigen, sondern ihnen auch, Trotz der alten
Unwissenheit! durch eine Gehör- und Vernunft-
mäßig-reine Stimmung das rechte musikalische Le-
ben geben.

Dieses Büchlein soll Sie nichts lehren, denn
Sie bedürffens nicht; sondern ich will nur durch
dessen freundschaftliche Zueignung meine Hochach-
tung vor Sie und Ihre gegründete Wissenschaft
an den Tag legen, und mich dadurch Ihrer fernern
hochgeschätzten Freundschaft bestens empfehlen,
als

Sw. Sw. Hoch- Wohl-Edlen,

**Meiner insonders Hochgeehr-
testen Herren und werthe-
sten Freunde**

Lobenstein, den 27. Aug.

1748.

Ergabenster Freund
und Diener

Der Verfasser.



Hoch- und Vielgeehrteste Leser!

Sachdem der Anfang von dem Gespräch zwischen einem Musico theoretico und seinem Scholaren, welches der berühmte Herr Capellmeister Telemann in Hamburg zum Druck befördert, bey Ihnen so geneigte Aufnahme gefunden; so hat man nicht umhin gewolt, die Fortsetzung desselben Ihnen auch mitzutheilen, in der Hoffnung, bey allen Wahrheitliebenden ein gerechtes Urtheil, und geneigten Beyfall zu finden. Unser Musicus theoreticus, welchen wir Canonicum nennen wollen, lässet sich nebst seinem Scholaren, so nun ein Studiosus musices geworden, also vernehmen:

Canonicus.

Wie stehets nun, mein geliebtester Studiosus musices! hat ihn unsere Unterredung von der Temperatur in den Stand gesetzt, daß er sein Clavier gehöriger massen temperiren und stimmen kan?

Studiosus.

Ja, mein Herr Canonicus! es ist mir nun was leichtes, und bin ich einer reinen Stimmung nun

so gewohnt, daß mirs ohnmöglich und ganz unleidlich-fällt, auf einem falsch gestimmten Clavier oder Orgel zu spielen.

Mich wundert aber nicht wenig, daß viele von denen Herren Orgel- und Instrumentmachern, auch den berühmten Herrn Gottfried Silbermann nicht ausgenommen, die Temperatur, nicht so, wie sie solten, verstehen, sondern ihren, sonst nach allen übrigen Stücken guten, und höchst-rühmenswürdigen Wercken einen heßlichen Tadel anhängen, so, daß man von denen 24. Tonarten kaum 4. findet, die nicht mit bösen und unleidlich scharffen Terzen, der ganz unbrauchbaren Quint gis: dis, nicht einmahl zu gedencken, beschmizet sind.

Canonicus.

Seine Klage, mein Herr! ist gegründet, und es ist nicht wenig Schade, daß der gedachte berühmte Herr Silbermann, dem wir sein Lob, so er außer diesen Puncte mit allen Rechte verdienet, keinesweges entziehen wollen, seine sonst vortreflichen Wercke nicht besser temperiret. Ich habe derselben zwey bespielet, nemlich das feine Werck zu Graiz, und das artige Werckgen zur Burgk. Allein die Triades

as	c	es,
des	f	as,
ges	b	des,
h	dis	fis,

und unter solchen sonderlich as: c: es ist ja wegen der ganz unleidlichen Quint as: es, die mehr eine

Diffo

Dissonanz als Consonanz ist, unleidlich zu hören. Und weil es g b mit as c es; ingleichen e gis h mit h dis fis gar nahe verwandt sind; so müssen diese zwey Tonarten das Unglück ihrer nechsten Anverwandten auch gar starck mit empfinden, wodurch von den zwölf grossen Tonarten, oder so genannten Dur-Tonen, ihrer 6, und also die Helffte derselben, fast unbrauchbar werden, und ohne den allergrössten Eckel, Verdruß und Widerspruch des Gehörs nicht gebraucht werden können.

Da auch ferner noch 4. grosse Tonarten, als C dur, G dur, D dur und A dur also beschaffen, daß sie bey ihren natürlichen Sprengel und Bezirck der 4 greulichen Terzen nicht entrathen können, so wird ihnen allen dadurch ein Klepgen angehängt. Z. E. will C dur in seine Terz E moll ausweichen, so muß es durch die heßliche Terz h dis geschehen: will G dur nur in die Sext E moll, die bey ihm immerfort vorkömmt, so kömmt ihm wiederum die scheußliche Terz h dis in Weg; will es in seine Terz H moll ausweichen, so muß es durch die barbarische Terz fis ais geschehen: Will D dur in seine Sext H moll, oder in seine Terz Fis moll ausweichen, so weisen ihm die fürchterlichen Terzen fis ais und cis ais die Zähne: Will A dur auch nur in seine Quint, die ja immer zur Hand seyn muß, gehen; so fletschet h dis schon das Maul zc. Es sind also von denen 12. grossen Tonarten nicht mehr als 2, nemlich F dur und B dur, deren natürlicher Bezirck (Ambitus) nicht von den 4. Kettenhunden as c, cis eis, fis ais, und h dis angebellet

bellet wird. Wie wohl auch diese gehen nicht gar leer aus, denn modulirt B dur also: b as g a b, so höret man wohl, daß as viel zu tief ist, und u B eine allzukleine Septime ausmacht. Zugeschweigen daß bey heutiger ausschweifenden Praxi F dur und B dur unversehens in F moll und B moll ausweichen.

Studiofus.

So wird es mit denen 12. Moll-Tönen, oder weichen Tonarten auch nicht viel besser aussehen?

Canonicus.

Ach! freylich. Unter denen 12. Kleinen Tonarten sind ihrer 3, um der allzukleinen, und zur tiefsten Melancholey reizenden Terzen willen, nemlich Dis moll, F moll, und B moll, den Ohren recht sehr zuwider; denn ihre Terzen sind um eine ganze Diesin zu klein, und Gis moll ist wegen seiner greulichen Quint auch nicht zu leiden. Und weil Cis moll mit Gis moll sehr nahe verwandt, E moll auch alle Augenblicke die harte Triadem h dis fis, ingleichen Fis moll die herbe Triadem cis eis gis brauchet; C moll das doppelt verdorbene As dur gar nicht entrathen kan; A moll immer mit h dis fis zu thun hat; H moll auch einen schlimmen Better an fis ais cis krieget: so bleiben von denen 12 Modis minoribus nicht mehr als 2 übrig, nemlich D moll und G moll, aus welchen noch, ohne Furcht von denen Orgel-Wölfen angefallen zu werden, gespiet werden kan.



Wer sich demnach auf einer, auf solche Weise gestimmten Orgel muß hören lassen, der nehme die 4. Modos F dur, B dur, D moll und G moll in Acht. In denen übrigen 20, so noch vorhanden, werden ihm die Orgel-Wölffe, ehe er sichs versiehet, ihre Zähne weisen. Vier Dur- und 4 Moll-Töne führen ohnehin das Symbolum: Noli me tangere. Da kömmt man ohne gebissen nicht davon. Man meynet, und saget auch wohl: As, Des, Ges, und H dur werde wenig gebraucht; allein, es zeigt die Verbindung der musicalischen Sätze, daß keine einzige von denen 24 Triadibus, so wohl perfectis als minus perfectis zu entziehen, weil immer ein Satz an dem andern hängt. Wie viel Stücke werden nicht aus dem schönen B dur gesezet? Da muß denn der General-Baß aus dem As dur gespielt werden.

Allein, wie klinget alsdenn die Trias as, c, es mit sich selbst und gegen andere Instrumente und Stimmen? Nicht anders, als wenn der Teufel mit seiner Großmutter ein Duetto macht, denn die Quinte as-es hat das kalte Fieber, und die Terz as-c das Podagra. Ich muß aufhören den Schaden zu beschreiben, welchen diese grund-falsche Temperatur anrichtet. Verständige Organisten, deren Gehör nicht durch die böse Gewohnheit verwöhnt ist, und die da wissen wie eine recht gewürzte Trias klinget, die wissen wohl wo der Hund begraben liegt, und kommen ihm nicht gerne zu nahe.

Studiofus.

Wie kommt es denn, daß der berühmte, und sonst preiswürdige Mann, es mit der temperatur so übel versiehet?

Canonicus.

Das kommt her von dem grund-falschen Principio so er in diesem Stück heget, und von dem Mangel gnugsamer Einsicht in die heutige Praxin, welche nicht mit 8. oder 12. Tonarten zufrieden seyn kan, wie man etwa vor 50. Jahren damit zufrieden war; sondern 24. Tonarten ohne Abgang erfordert. Sein Principium aber ist folgendes:

Weil es nicht möglich, daß als Falsches Principium der meisten Orgel-Stimmer. 12. grosse Terzen rein zu bringen (NB. rein, nennet er, wenn ein Intervall gar nicht mehr schwebet) so

ist besser, ich mache die mehresten, nemlich 8. fast rein, als daß sie alle 12. solten falsch werden. Deswegen lästet er 11. Quinten, als es b, b f, f c, c g, g d, d a, a e, e h, h fis, fis cis, cis gis jede $\frac{1}{3}$. Commatis ditonici (etwas weniger oder mehr) abwärts schweben; alsdenn kan es nicht anders kommen, als daß die zwölffte Quinte gis dis, unerträglich zu groß, und unleidlich über sich schwebend, ja schwirrend werden muß; denn er hat unter die benannten 11. Quinten $\frac{22}{72}$ Comm. vertheilt, und hat doch nicht mehr, als $\frac{12}{72}$ oder ein ganzes Comma zu vertheilen gehabt. Und auf solchen Schlag wird der Circel der Quinten zers
rissen,

rissen, Frieget zwischen gis und dis eine Lücke, und ist fast eben, als wie ein Rad, dem eine Kamme fehlet, oder zu groß ist. Sein gis klinget nun wohl als Terz zu e, aber nicht als as zu c; und so gehet es in allen vier Classen der grossen Terzen. Die andere Classe hat wohl ein es, aber kein dis; die dritte hat wohl ein fis, aber kein ges; die vierte hat zwar ein cis, aber kein des. Denn die breiten Tasten unsers Claviers sind dreyerley, und die schmahlen zweyerley Bezeichnung und Gebrauch unterworffen, wie folgende Tabelle zeigt:

{	bb D	bb E	b F	bb G	bb A	bb H	b C }
{	C	D	E	F	G	A	H }
{	xH	xC	xD	xE	xF	xG	xA }
{	bD	bE	bG	bA	bH	}	
{	xC	xD	xF	xG	xA	}	

Da ist es denn nicht genug, daß man ein gutes Gis habe, sondern das Gis muß auch ein gutes As abgeben zc.

Studiofus.

Daß wir nicht von der Silbermannischen Art zu stimmen abkommen!

Canonicus.

Wohl erinnert; Ich wäre bald zu weit ausgeschweiffet. Seine Quinte gis: dis, wird so dann bey nahe ein ganzes Comma zu groß! Da doch
eine

eine Quinte nicht mehr, als aufs höchste $\frac{1}{4}$ Com-
matis vertragen kan.

Studiosus.

Wie kan man denn darhinter kommen?

Canonicus.

Wer eine Probe davon machen will, der zie-
he die Octav 4. Fuß, und die Quint 3. Fuß an,
greiffe so denn den Clavem gis, so wird er eine rei-
ne Quint hören, wenn anders keine Fliege oder son-
sten etwas in die Pfeiffen gefallen zc. alsdenn schie-
be er die Quint 3. Fuß hinein, und greife zu diesen
gis die Quint dis, so wird er gleich hören, um wie
viel diese Quint zu hoch ist.

Studiosus.

Auf solche Weise wird man auch die grossen
Terzen probiren können?

Canonicus.

Ja. Will man eine Probe von denen obbe-
nannten 4. falschen Terzen machen, so ziehe man
die Octav 2. Fuß und die Terz aus 2. Fuß zusam-
men, und greife Gis, so wird man eine reine Terz
hören; darauf schiebe man die Terz hinein, und
greife zu Gis das c, so wird man bald hören um
wie viel diese Terz zu hoch ist. Und also kan mans
auch mit Fis, Cis und H versuchen, so wird man
allermahl finden, daß ihre grossen Terzen unleidlich
scharff sind, und grausam schweben, hergegen bez
denen

denen übrigen 8. Clavibus gar zu gelinde tremuliren.

Studiosus.

Diese Art, eine Temperatur zu examiniren, werde ich mir merken.

Canonicus.

Sie ist einer Anmerckung werth. Die Quinten- und Terzen-Züge oder Stimmen, welche alle mahl mit einer Octav eine vollkommen reine Triadem perfectam ausmachen müssen, können anzeigen, wie es mit denen temperirten Quinten und Terzen beschaffen, und ob sie zu viel oder zu wenig schweben. Denn nicht eher erkennet man was recht schwarz ist, bis man weiß dargegen hält. Eine vollkommen reine Trias perfecta lauztet, zumahl in der Höhe, als wenn es nur eine Pfeiffte wäre, und die Quint nebst der Terz verliethet sich fast gar, wie man solches mit einer so genannten Sesqui altera, so aus einer Quint und Terz bestehet, wenn man sie zu einem 8. Fußigen Register ziehet, in denen beyden obern Octaven versuchen kan. Wenn aber die Quinte ein bis zwey Zwölff-Theil Commatis abwärts, und die grosse Terz ein Viertel oder Drittheil Diesis aufwärts schwebet, so machen sie zusammen einen angenehmen Tremulum, unterscheiden sich von einander, und sind einem fließenden Strom zu vergleichen, welcher kleine Wellen schläget, so daß man siehet, daß etwas lebendiges daran ist. Eine vollkommen reine Trias, bey welcher keine Schwebung zu merken, vergleicht sich

einem stehenden Wasser, das zwar ruhig, aber auch zur Fäulniß geneigt ist. Hier in dieser Welt ist die wahre Ruhe nicht zu finden; da muß immer Bewegung seyn, und dieses bezeugen alle Geschöpfe, Himmel und Erden, Sonne, Mond und Sternen, Sommer und Winter; alles, alles ist einer Temperatur unterworffen, und also auch der Mensch selbst; wie vielmehr denn unsere Consonanzen, die einzige Octav nebst dem Unisono ausgenommen, als welche ein Bild des unwandelbaren Gottes sind.

Studiofus.

So ist die wahre musikalische Reinigkeit der Quinten und Quarten, Terzen und Sexten nicht darinne zu suchen, daß sie gar nicht mehr schweben, sondern, daß sie ihre gehörige und mäßige Schwere haben?

Canonicus.

Allerdings; denn sonst werden sie zur Verbindung der musicalischen Sätze, und Fortschreitung von einem in den andern ungeschickt, und wie ein Krug seyn, der keinen Henckel, oder wie ein Messer, das zwar scharff, aber kein Hefft hat. Kein Klang oder Intervall ist um sein selbst willen allein vorhanden, sondern um anderer willen; wie solches in der menschlichen Societät sich auch also findet, und allenthalben finden sollte. Dergleichen Temperatur statuiren auch die Rechts-Gelehrten, wenn sie sagen: Das allerschärfste Recht sey das grösste feste

festen Unrecht. Das trifft recht ein bey der Stimmung. Stimmt man die Quinten alle aufs genaueste, nemlich in ratione lesqui altera 3 : 2 so ist gewiß alles falsch und unrecht. Das haben die allerältesten Instrumentmacher und Stimmer gefunden und erkannt, daß man temperiren müsse, aber sie haben es mehrentheils, und viele noch bis auf den heutigen Tag bey unrichtigen Orte angegriffen, und sind auf das rechte Fleckgen noch nicht gekommen; haben der Sache an einem Orte zu viel, und am andern zu wenig gethan. Darum müssen wir so lange an der Sache arbeiten, bis wir auf das rechte Punctgen kommen. Ein jeder thue dasjenige, so werde wir desto eher darzu gelangen.

Studiofus.

Wie siehet nun wohl Herrn Silbermanns Temperatur zu Pappier aus?

Canonicus.

Das will ich gleich zeigen. Es sind nemlich 8. grosse Terken allzu rein, und 4. allzu scharff. Fuff Quinten schweben zu sehr abwärts, und die zwölffte, nemlich gis dis unleidlich aufwärts. Neun kleine Terken sind allzu rein, und 3. sind allzu faul, weich und falsch; und also auch mit denen Sexten. Ich will voraus setzen, daß 11. Quinten nicht zwar $\frac{1}{4}$. wie Prinz *) haben wolte, sondern nur ein Sechstheil abwärts schwebeten, da es doch bey mancher kaum

B 2

daben

*) Ehemahliger Gräf. Promnitzischer Music-Dirigente zu Sorau, und vor ihm Cavisius und Prætorius, die alten ehrwürdigen Graubärthe.

daben bleiben wird, alsdenn wird die Silbermannische Temperatur folgender massen aussehen:

Silbermannische Temperatur.

Quintæ.	Tert. maj.	Tert. min.
Λ	v	Λ
c : g 2	c : e 4	c : es 6
Λ	v	Λ
g : d 2	e : gs 4	ds : fs 18
Λ	v	Λ
d : a 2	as : c 16	fs : a 6
Λ	v	Λ
a : e 2	g : h 4	a : c 6
Λ	v	Λ
e : h 2	h : ds 16	g : b 6
Λ	v	Λ
h : fs 2	es : g 4	ais : cs 18
Λ	v	Λ
fs : cs 2	d : fs 4	cs : e 6
Λ	v	Λ
cs : gs 2	ges : b 16	e : g 6
v	v	Λ
gs : ds 10	b : d 4	d : f 6
Λ	v	Λ
es : b 2	a : cs 4	f : as 18
Λ	v	Λ
b : f 2	des : f 16	gs : h 6
Λ	v	Λ
f : c 2	f : a 4	h : d 6

So

Der Buchb. beliebe dieses Blat an gehörigen Ort zu binden

So gar genau kan man es eben nicht bestimmen. Es ist genug, daß die Quinte gs: ds unleidlich über sich schwebet, welches keinesweges zu leugnen; und diese bezeuget gnugsam, daß die übrigen 11. wo nicht alle, jedoch die meisten zu viel abwärts schweben, welches so dann verursachet, daß 4. grosse Terzen allzu rauh, scharff und barbarisch, und 3. kleine allzu weich, faul und träge werden. Mit einem Wort: Die Silbermannische Art zu temperiren, kan bey heutiger Praxi nicht bestehen. Daß dieses alles die lautere Wahrheit sey, ruffe ich alle unpartheyische und der Sache erfahrene Musicos, sonderlich den Weltberühmten Herrn Bach in Leipzig zu Zeugen. Es ist also zu wünschen, daß der trefliche Mann, der sich so viel Ehre und Ruhm, wie auch ein braves Stück Geld mit seiner vortreflichen Kunst erworben hat, dieses erkenne, seine Meynung wegen der Temperatur ändere, seine sonst schöne und wohl gebauete Werke in der Temperatur verbessere, und also seinem Ruhm das noch abgehende sehr wichtige Stück hinzu setzen möge.

Studiofus.

Wie wäre aber einer auf solche Weise gestimmten Orgel zu helffen?

Studiofus.

Will man dem F, B und Dis nichts zusehen, und alle Pfeiffen, die diese Namen führen, etwas erlängern; denn F wird 1. B 2. und Dis 3. Zwöltheil Commatis zu hoch seyn; (verstehe, wenn das C

unverändert bleiben sollte) so muß man bey der Quinte dis : b anfangen. Dis bliebe stehen; hergegen die übrigen 11. Töne würden, im Fall man die gleichschwebende Temperatur erwehlete, alle etwas höher werden müssen, als: B 1. F 2. C 3. G 4. D 5. A 6. E 7. H 8. Fis 9. Cis 10. und endlich Gis 11. Zwölftheil Commatis ditonici.

Erwehlete man aber eine ungleich schwebende Temperatur, so würde es bey einigen nicht so viel austragen. Soll aber C stehen bleiben, so wird bey der gleichschwebenden Temperatur G 1. D 2. A 3. E 4. H 5. Fs 6. Cs 7. und Gs 8. Zwölftheil Commatis dit. höher werden müssen. Bey einer ungleich schwebenden aber wird es bey einigen auch nicht so viel austragen, und könnte man die Quinte c f nur stehen lassen, aber B und Dis würden etwas verlängert werden müssen.

Studiofus.

Diese Verbesserung aber wird keine geringe Arbeit verursachen?

Canonicus.

Za freylich; allein es verlohnt sich, der Mühe wohl, und wenn man auch einige Wochen damit zubringen sollte.

Studiofus.

Herr Silbermann aber würde ohne Zweifel gewaltig darwider protestiren, wenn man seine Werke anders temperiren wolte; denn ich habe mir von ihm sagen lassen, daß er in der Meynung stehe:

Er

Er habe die Sache so vollkommen innen, daß nothwendig so, und durchaus nicht anders müsse gestimmt werden, wie er pfleget; und es sey auch alles Einreden, so ihm schon von vielen Jahren her von verschiedenen wackern Musicis geschehen, bey ihm vergebens und umsonst.

Canonicus.

Ich glaube wohl, daß es schwer halten wird, ihn eines andern und bessern zu überzeugen. Und so lange dieses auch nicht geschiehet, so ist er, und ein anderer seines gleichen, auch nicht zu verdencken, wenn er bey seiner Meynung verharret. Man muß also diesen wackern Mann erst eines andern und bessern überzeugen, alsdenn wird er keinen Anstand mehr nehmen, alle seine Wercker bey seinem Leben anders und besser zu temperiren, damit man nicht nach seinem Tode von ihm sage: Er habe wohl gute Orgeln gebauet, aber solche nicht behörig temperiret und gestimmt.

Studiofus.

Wie wäre er aber von der Unrichtigkeit seines gewohnten, und von der Richtigkeit einer bessern Temperatur zu überzeugen?

Canonicus.

1.) Muß ausgemachet, und er bedeutet werden, daß man bey heutiger Praxi alle 24. Tonarten, und davon das As dur, Des dur, Ges dur, und H dur, wie auch Gis moll, F moll, Dis moll, und B moll so wohl brauche, und brauchen müsse, als die übrigen

16. Tonarten. Und dieses werden alle heutige Componisten eingestehen, ja allerdings fordern.

2.) Muß er eingestehen, daß die Quinte gis: dis in seinen Wercken viel zu hoch und unleidlich über sich schwebt; wie nicht weniger die Terzen, as c, ges b, h dis, und des f. Und dieses kan er nicht leugnen. Er kan auch nimmermehr vorgeben, daß diese Intervallen gut und reine Klängen. Sensus auditus und Ratio widersprechen es einmüthig, und können sie nicht vor gut passiren lassen; und müste derjenige gewißlich ein gar schlechtes Gehör haben, der sagen wolte: Sie wären schon gut, und so gut, als die übrigen Quinten und Terzen.

3.) Muß dargethan werden, daß man keine Quint überwärts schweben zu lassen vonnöthen habe. Denn 12. reine Quinten überschreiten ohnehin schon die Octav um das Comma ditonicum, wie in unserer ersten Unterredung p. 11. ist erwiesen worden. Daher wenn man eine Quint über sich schweben läset, so ist es ein deutlicher Beweis, daß man die übrigen, wo nicht alle, jedoch einige, zu viel abwärts haben schweben lassen. Die Quinten sind ohnehin schon zu reich, und haben nicht nöthig zu borgen, wie die grossen Terzen thun müssen; sondern sie haben nur dahin zu sehen, daß sie ihren Überfluß unter die armen Quartan austheilen, alsdenn wird auch denen noch ärmern grossen Terzen geholffen. Wenn man also eine oder mehrere Quinten will über sich schweben lassen, so ist es eben: als wenn einer gar zu reichlich Almosen giebt, daß er zuletzt selber betteln muß. Und just so gehets Herrn Silbermann, als
wel

welcher unter 11. Quinten gar zu reichlich austheilet; hernach muß die arme Quint gis: dis den Schaden tragen, und wird so arm, daß man sie fast nicht mehr leiden kan. Jedermann hat einen Abscheu vor ihr, und man will und kan sie nicht mehr vor eine Consonantie erkennen. Ihre 11. Cammeraden aber werden drüber faul und liederlich, daß sie lange so vollkommen nicht sind, als sie seyn könnten, und dasjenige was sie überflüssig haben, geräth ihnen zum Schaden und Nachtheil.

Studiofus.

Was folget hieraus vor ein Schluß, mit welchem Herr Silbermann zu überzeugen?

Canonicus.

Dieser: Welcher Circel zu viel hat, der hat nicht nöthig zu borgen, oder ein einiges seiner Intervallen über sich schweben zu lassen. Der Quinten-Circel hat das *Comma ditonicum* 531441: 524288. zu viel, wie *mathematice* durch die *Arithmetica* und *Geometrie* zu erweisen, und längst erwiesen ist: Ergo hat der Quinten-Circel nicht nöthig zu borgen, oder eine einige seiner Quinten über sich schweben zu lassen.

Studiofus.

Ich glaube wohl, daß Herr Silbermann und andere seines Glaubens zugestehen werden, daß man der Quinten wegen nicht nöthig habe, eine einige über sich schweben zu lassen: allein, sie werden ein

wenden: daß hernach die grossen Terken zu scharff
 und zu hoch würden, und allzu sehr über sich schwe-
 ben müßten. Folglich wäre es besser, daß man die
 meisten grossen Terken, nemlich 8. so ziemlich rein
 machte, und hernach die übrigen 4. so liesse wie sie
 werden könnten, weil sie doch (wie sie fälschlich mey-
 nen) nicht so oft vorkämen, als die andern 8.

CANONICUS.

Das ist ihre Einwendung, und daher mey-
 nen sie vollkommen berechtiget zu seyn, von 12. Quin-
 ten eine, und von 12. grossen Terken viere aufzu-
 opffern, damit die übrigen, und zwar nur die Ter-
 ken, nicht aber die Quinten, desto besser wären.
 Allein: Ist es gleich in vorigen Zeiten so ziemlich
 thunlich gewesen, da man sich in so engen Grenzen
 der Tonarten hat behelffen müssen und können; so
 ist es doch bey heutiger Praxi durchaus nicht mehr
 practicable. Denn da kömmt ja so oft ein Ge-
 neral-Basß aus dem As als aus dem G vor, wie es
 alle heutige Componisten bejahen werden, und ihre
 Compositiones die Sache bezeugen. Man muß
 dahero wissen, daß man sich an das Schweben der
 der grossen Terken, so ein viertheil, drittheil oder
 $\frac{5}{2}$. einer Diesis aufwärts schweben müssen, nicht zu
 kehren hat, denn eine Terk kan weit mehr vertra-
 gen als eine Quint, wie Werckmeister und Neid-
 hardt zur Gnüge gezeiget haben. Ihre Termini
 5: 4. sind der Unität nicht so nahe als die Termi-
 ni der Quint 3: 2. zudem: Schwebet ein drit-
 theil einer Diesis etwas scharff, so schweben

zwey

gwoy drittheil, wie ihre 4. böse Terzen thun, noch weit schärffer und unfreundlicher. Ich mache dahero den andern Schluß:

Weil keine von den 12. grossen Terzen zu entrathen, wenn man sie auch gleich nicht pro *Triade fundamentali* setzet; so ist es weit besser, sie schweben alle $\frac{1}{3}$. *Diesis*, oder einige etwas weniger, als $\frac{1}{4}$. oder $\frac{7}{24}$. oder mehr, als $\frac{5}{8}$. oder $\frac{5}{12}$. und werden also alle brauchbar, ja recht gewürzt, frisch und munter, als daß der dritte Theil (man bedencke es doch) unbrauchbar, wenigstens allzu rauh und unfreundlich, ja recht versalzen werden, und $\frac{2}{3}$. *Diesis*, d. i. weit über ein Comma, schweben soll.

Studiofus.

Thut etwa die Gewohnheit auch etwas bey dieser Sache?

Canonicus.

Allerdings. Ueber dem Stimmen meynet man wohl: eine Terz, so $\frac{1}{3}$. *Diesis* aufwärts schwebet, schwebet zu starck: Allein man wage und versuche es nur, und brauche einige Wochen die gleichschwebende, oder eine ihr fast gleich kommende Temperatur, so wird man befinden, daß eine gehörig geschärffte, und $\frac{1}{3}$. oder auch $\frac{5}{12}$. *diesis* aufwärts schwebende Terz das Gehör weit besser vergnüget, als eine völlig oder fast reine. Der berühmte Capellmeister Heintichen schreibet in seinem grossen *General*

neral-Baß-Wercke p. 85. davon gar schön also:
 „Bey heutigen guten Temperaturen (von alten
 „Orgelwercken reden wir nicht) kommen uns die
 „mit \mathbb{X} und \flat doppelt und dreyfach bezeichneten
 „Tone, vornehmlich in theatralischen Stylo als die
 „schönsten und expressivesten vor, dahero ich zu Er-
 „findung eines ungeschmackten pur diatonischen
 „oder diatonisch-chromatischen Claviers (da nem-
 „lich die Terzen ganz oder doch fast rein) nicht
 „einmahl rathen wolte, wenn es auch practicable
 „wäre. Eine völlig-oder doch fast reine *Tertia*
major klinget gar zu ungesalzen, und macht das
 Gemüth mehr schläfrich als aufgeweckt und
 nachdenckend. Und eben so verhält sichs mit de-
 nen $\frac{1}{4}$. Commatis abwärts schwebenden Quinten.
 Da ist kein Leben, kein aufgewecktes, sondern ein
 todtes, faules und träges Wesen in solchen Tri-
 adibus, da die Quint $\frac{1}{4}$. Commatis, obgleich etwas
 weniger, und die grosse Terz ganz rein oder nur et-
 wa $\frac{1}{8}$. diesis aufwärts schwebet. In denen 4.
 schlimmen Triadibus aber ist ein rauhes, wildes,
 oder, wie Herr Capellmeister Bach in Leipzig res-
 det, ein barbarisches Wesen enthalten, welches ei-
 nem guten Gehör unerträglich fällt. Sie sind wie
 das Meer, wenn es von starcken Winden bestürmet
 wird. Das unleidlich starcke Schweben, das sich
 bey ihnen findet, vergleicht sich den wütenden Wel-
 len, die denen Schiffen den Untergang drohen.
 Hergegen wenn die Schwebung ihre behörige Maas-
 se erlanget, nicht zu starck und nicht zu schwach ist,
 so läßt es eben, als wenn ein Schiff guten Wind
 hat.

hat. Da seht es zwar auch einige sanffte, aber keine fürchterliche Wellen, und das Schiff kommt desto hurtiger fort, und läufft glücklich in den Hafen ein.

Die 24. Modi Mufici (Tonarten) sind mit einem unauflöflichen Bande der Freund- und Anverwandtschaft mit einander verbunden; sie hangen an einander wie die Kammern an dem Rade eines Uhrwercks, wie meine heraus gegebene Circkel solches bezeugen, ja alle verständige Componisten sind disfalls zu unverwerflichen Zeugen aufzuruffen. Fehlet nun an diesem Rade eine einige Kamme, so ist das ganze Rad verdorben. Ich mache also den untrüglichen Schluß:

Welche *Tertia major* mehr als $\frac{5}{12}$. *Diesis* aufwärts schwebet, die wird allzu rauh und unfreundlich, und kan von einem delicatesen Gehör nicht gedultet werden. Nun aber schweben vier grosse Terzen der Silbermannischen *Temperatur*, wo nicht mehr, doch gewiß $\frac{2}{3}$. oder $\frac{3}{72}$. *Diesis*, wie es seine Werke besagen: Daher können diese 4. Terzen nicht gedultet werden.

Studiofus.

Ist dieser Handel denen, der Sache Unkundigen, nicht mit einem Gleichniß deutlich zu machen?

Canonicus.

O ja. Ich will deren zwey geben. Wenn ein *Concurs-Process* entstehet, und die *Creditores* sehen

sehen sich genöthiget etwas von ihren Anforderungen fahren zu lassen; wird es da nicht gerechter und billiger seyn, wenn alle, nach dem Unterschiede ihrer Forderungen, etwas weniges einbüßen, als wenn nur einige oder der dritte Theil von ihnen, den Schaden allein tragen sollen? Oder, ich will bey dem Gleichniß des Borgens bleiben. Jeder Circel der grossen Terzen hat die Diesin 125: 128. innerhalb der Octav zu wenig. Die Octav aber muß ein vordem alle mahl rein seyn. Daher muß jeder Circel der grossen Terzen, zu deren einem allemahl drey gehören, die Diesin borgen, wie in unserer ersten Unterredung p. 17. daræthan worden. Nun wohl! Die Diesis so jede Classe borgen muß, soll im Gleichniß 24. Thaler gelten; die müssen sie ohne Abgang schaffen, denn die Octav muß vergnügt seyn. Ist es nun da billig gehandelt, wenn ihrer zwey allemahl nur 4. Thaler auf sich nehmen, und der dritten allemahl; in ieder Classe, 16. Thaler aufbürden wollen? Ich meyne ja, sie wird ein sauer Gesicht machen, wie Herrn Silbermanns seine 4. bösen Terzen thun. Wird nun aber die Vertheilung also gemacht, daß jede grosse Terz 8. Thaler borgen muß, so wird die gleichschwebende Temperatur herauskommen. Will man aber, um gewisser Ursachen willen, ja einer vor der andern die Last erträglicher machen, so werden folgende Vertheilungen alle billiger seyn, als die gedachte und oben gezeigte Silbermannische:

Sechserley Vertheilung der in 24. Theile getheilten Diesis.

4	5	6	6	7	7
10	9	8	6	8	7
10	10	10	9	9	10

Summa allenthalben 24.

Solche Vertheilungen sind gerechter und schicklicher, als 4, 4, 16. oder gar 3, 3, 18.

Studiofus.

Was hat denn der berühmte Werckmeister vor Vertheilungen gemacht?

Canonicus.

Er macht in seiner Temperatur nebst unsern sechsen auch folgende: 3, 9, 12. Der Cantor Bendeler in Quedlinburg machte auch dergleichen: Allein eine Terz, die eine halbe Diesis schwebet, wird etwas zu scharff, denn sie trägt ein Comma Syntonum 81: 80. weniger ein halbes schisma aus. Doch wäre gut, wenn nur mancher Orgelmacher so stimmete, so bekämen sie desto mehr reine Quinten, und nach Werckmeisters Vorschläge folgende Temperatur:

Werck

Werckmeisters Temperatur, Anno 1691, herausgegeben:

<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>c</td><td>g</td><td>3</td></tr> <tr><td>g</td><td>d</td><td>3</td></tr> <tr><td>d</td><td>a</td><td>3</td></tr> <tr><td>a</td><td>e</td><td>0</td></tr> <tr><td>e</td><td>h</td><td>0</td></tr> <tr><td>h</td><td>fs</td><td>3</td></tr> <tr><td>fs</td><td>cs</td><td>0</td></tr> <tr><td>cs</td><td>gs</td><td>0</td></tr> <tr><td>gs</td><td>ds</td><td>0</td></tr> <tr><td>ds</td><td>b</td><td>0</td></tr> <tr><td>b</td><td>f</td><td>0</td></tr> <tr><td>f</td><td>c</td><td>0</td></tr> </table>	c	g	3	g	d	3	d	a	3	a	e	0	e	h	0	h	fs	3	fs	cs	0	cs	gs	0	gs	ds	0	ds	b	0	b	f	0	f	c	0	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>c</td><td>e</td><td>3</td></tr> <tr><td>e</td><td>gs</td><td>9</td></tr> <tr><td>gs</td><td>c</td><td>12</td></tr> <tr><td colspan="3" style="border-top: 1px solid black;"></td></tr> <tr><td>g</td><td>h</td><td>6</td></tr> <tr><td>h</td><td>ds</td><td>9</td></tr> <tr><td>ds</td><td>g</td><td>9</td></tr> <tr><td colspan="3" style="border-top: 1px solid black;"></td></tr> <tr><td>d</td><td>fs</td><td>6</td></tr> <tr><td>fs</td><td>b</td><td>12</td></tr> <tr><td>b</td><td>d</td><td>6</td></tr> <tr><td colspan="3" style="border-top: 1px solid black;"></td></tr> <tr><td>a</td><td>cs</td><td>9</td></tr> <tr><td>cs</td><td>f</td><td>12</td></tr> <tr><td>f</td><td>a</td><td>3</td></tr> </table>	c	e	3	e	gs	9	gs	c	12				g	h	6	h	ds	9	ds	g	9				d	fs	6	fs	b	12	b	d	6				a	cs	9	cs	f	12	f	a	3	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr><td>c</td><td>ds</td><td>12</td></tr> <tr><td>ds</td><td>fs</td><td>12</td></tr> <tr><td>fs</td><td>a</td><td>9</td></tr> <tr><td>a</td><td>c</td><td>3</td></tr> <tr><td colspan="3" style="border-top: 1px solid black;"></td></tr> <tr><td>g</td><td>b</td><td>9</td></tr> <tr><td>b</td><td>cs</td><td>12</td></tr> <tr><td>cs</td><td>e</td><td>9</td></tr> <tr><td>e</td><td>g</td><td>6</td></tr> <tr><td colspan="3" style="border-top: 1px solid black;"></td></tr> <tr><td>d</td><td>f</td><td>6</td></tr> <tr><td>f</td><td>gs</td><td>12</td></tr> <tr><td>gs</td><td>h</td><td>9</td></tr> <tr><td>h</td><td>d</td><td>9</td></tr> </table>	c	ds	12	ds	fs	12	fs	a	9	a	c	3				g	b	9	b	cs	12	cs	e	9	e	g	6				d	f	6	f	gs	12	gs	h	9	h	d	9
c	g	3																																																																																																																											
g	d	3																																																																																																																											
d	a	3																																																																																																																											
a	e	0																																																																																																																											
e	h	0																																																																																																																											
h	fs	3																																																																																																																											
fs	cs	0																																																																																																																											
cs	gs	0																																																																																																																											
gs	ds	0																																																																																																																											
ds	b	0																																																																																																																											
b	f	0																																																																																																																											
f	c	0																																																																																																																											
c	e	3																																																																																																																											
e	gs	9																																																																																																																											
gs	c	12																																																																																																																											
g	h	6																																																																																																																											
h	ds	9																																																																																																																											
ds	g	9																																																																																																																											
d	fs	6																																																																																																																											
fs	b	12																																																																																																																											
b	d	6																																																																																																																											
a	cs	9																																																																																																																											
cs	f	12																																																																																																																											
f	a	3																																																																																																																											
c	ds	12																																																																																																																											
ds	fs	12																																																																																																																											
fs	a	9																																																																																																																											
a	c	3																																																																																																																											
g	b	9																																																																																																																											
b	cs	12																																																																																																																											
cs	e	9																																																																																																																											
e	g	6																																																																																																																											
d	f	6																																																																																																																											
f	gs	12																																																																																																																											
gs	h	9																																																																																																																											
h	d	9																																																																																																																											
abw.	aufw.	abw.																																																																																																																											

Studiofus.

So nach ist die werckmeisterische Temperatur
viel besser als die Silbermannische?

Canonicus.

Allerdings ist sie viel besser; denn ob sie wohl
auch 4. ziemlich scharffe Terzen hat, so sind sie doch
lange nicht so scharff als die Silbermannischen;
über dieses hat sie 8. reine Quinten welches was be-
sonders ist; da hergegen die Silbermannische nicht
eine einzige aufweisen kan. Wenn nun mancher
Instrument- und Orgelstimmer nur noch so gut
stim-

stimmete, wie Werckmeister vor 57. Jahren gestimmt hat, so wäre es noch gut; allein viele sind weder durch Werckmeisters noch durch Meidhardt's Schrifften, ob sie wohl deutlich genug, gescheut worden, sondern bleiben beym uralten Schlenstrian, und dencken, sie hätten das Ding längst an den Schuhen zerrissen.

Studiofus.

Wenn man nun dasjenige, was bisher gesagt worden, recht erweget, so ist ja leicht ein Schluß zu machen, wie in der Vertheilung der Diesis zu verfahren.

Canonicus.

O ja, ohne bey denen Herren Juristen einen Rechtspruch darüber einzuhohlen. Jede Vertheilung muß so eingerichtet werden, daß sie die Grenzen der Billigkeit nicht überschreitet. Nach diesen Grundsätze mache ich folgenden Schluß:

Eine Vertheilung, in welcher von dreyen so 24. Thaler mit einander zu bezahlen haben, einer allein 16. Thaler, die andern beyden aber jeder nur 4. Thaler bezahlen soll, ist höchst unbillig. Mancher Orgel- und Instrumentmacher aber macht leider! solche Vertheilung: Ergo etc.

Hergegen:

Eine Vertheilung, da einer von des andern Last nur den vierten oder gar nur den achten Theil trägt, ist, wenn beyder Umstände

darnach beschaffen, nicht unbillig. Unsere obbeschriebene Vertheilungen bürden keinem des andern Last über den vierten Theil auf: Derohalben sind obige Vertheilungen, wegen gewisser Umstände, nicht unbillig.

Und endlich:

Eine Vertheilung, da unter dreyen, deren einer so viel als der andere zu verwalten hat, einer auch so viel bekommt als der andere, ist billig und recht. Unter den 12. grossen Terzen, muß in manchen Kirchen und Capellen eine so oft herhalten, als die andere. Ergo ist die gleichschwebende Temperatur, in welcher dergleichen Vertheilung geschiehet, an dergleichen Orten die beste, und billig und recht.

Studiofus.

Es ist zu hoffen, daß die Herren Orgel- und Instrumentmacher die Richtigkeit dieser Schlüsse einsehen, und sich daher eines andern und bessern besinnen werden.

Canonicus.

Zu wünschen wäre es. Allein, so lange sie das Clavier nicht selber so spielen lernen, daß sie von einem erwehlten Grund-Tone in seine Neben-Tone ausweichen können, z. E. von E dur in H dur, Cis moll, Gis moll, und Fis moll etc. oder, welches noch besser, die Connexion aller 24. Tonarten verstehen lernen, wozu, ihnen meine herausgegebene musica

Realische Circel sehr nütze seyn können: so lange, sage ich, werden sie wohl auf ihrer falschen Meynung bleiben, denn sie glauben, sie hätten das Ding bey allen 5. Ziffern. Die guten Herren meinen zum Theil: Es zerrissen gleich alle Stricke, wenn sie die Terzen c e, g h, d fs, a cs, e gs, f a, b d, und es g, ein wenig schärffer, als, etwa ein sechstheil der Diesis austrägt, machen sollen; da machen sie es wie die Schneider, die immer eher zu reichlich, als zu knapp zuschneiden: aber bey as c, des f, ges b, und h dis mag es klingen oder schnurren, consoniren oder dissoniren, da fragen sie nichts darnach.

Das sind Intervallen die man nicht brauchet, dencken, und sagen sie. Ja sie nehmen es dem Organisten wohl gar übel auf, und halten ihn vor einen Idioten, der aus dem As, oder einem und dem andern schweren Modo spielet; oder sie sehen, wie sie es verhindern, daß ein solcher zu keiner Orgels Probe gelassen, oder bey Uebergabe ihrer Orgeln auf das Werck gelassen wird. Sie geben wohl gar vor: Man müsse Bedencken tragen, einen solchen, der ihre Orgeln durch alle Tonarten wacker durchnimmt, auf das Werck zu lassen, weil man bes befürchten müsse, daß er die schöne, nach allen Stücken wohl gemachte Orgel wieder verderbte. Sie machen sich kein Bedencken, zu sprechen: Da kommen die nasenweise Kerlen her, und wollen sich groß machen, daß sie aus den Semitonien (wie sie sie nennen) spielen können, und verstehen doch nicht, daß diese Tone nicht rein

Klingen Können 2c. Aber, Welch ein toller Handel ist das? Ein Orgelmacher will denen Organisten einen Haufen Töne verbieten, woraus sie nicht spielen sollen. Ist es nicht eben, als wenn der Buchdrucker dem Prediger gewisse Bücher und Capitel verbieten wolte, daß er daraus ja nichts anführen oder erklähen solte, weil er sie etwa sehr vitiös gedruckt? Oder: Wenn der Apotheker dem Medico befehlen wolte, welche Arzeneey er dem Patienten geben oder nicht geben solte? Es müssen dem Organisten alle Modi zu Gebote stehen, und alle brauchbar seyn, wenn anders die Orgel recht temperirt ist. Die Orgelmacher dürffen denen Organisten nicht vorschreiben, aus was vor Tönen (Modis) sie spielen sollen; sondern die Orgelmacher müssen sich, wenn sie es nicht verstehen, von verständigen Organisten vorschreiben und sagen lassen, wie sie temperiren und stimmen sollen. Wenn jeko eine Orgel fertig und übergeben ist, so gehet der Orgelmacher seinen Gang: Aber der Organist bleibet da, und muß sich wohl sein Lebenlang über eine falsche Temperatur ärgern. Und wenn sie auch sonst noch so gut gemacht ist, so hat sie doch einen heßlichen Tadel, und ist kaum halb zu gebrauchen, wenn sie nicht recht temperirt ist. Man fechte demnach nicht länger wider die offenbare Wahrheit, so wird Gottes Ehre, die Ermunterung zur Andacht, und mancherley gute Bewegungen durch die Orgelwercke weit mehr befördert werden, als bishero bey einer

grunde

grundfaſſchen Stimmung hat geſchehen können. So viel möchte genug ſeyn, den trefflichen Künſtler, Herrn Silbermann, und andere, ſo ihm nachahmen, auf andere und beſſere Meynung zu bringen.

Studioſus.

Ich habe neulich in des berühmten Muſik-Gelehrten, Herrn Matheſons vollkommenen Capellmeiſter nach geſuchet, was er von der Temperatur geſchrieben; allein ich habe gefunden, daß er ſehr flüchtig über dieſen Punct hingewiſcht, und wenig davon geſchrieben hat, da ſich doch eine ausführliche Abhandlung dieſer Materie in einen vollkommenen Capellmeiſter ſehr wohl geſchickt hätte.

Canonicus.

Der Herr Capellmeiſter Meidhardt hätte ſich in ſeiner Sectione Canonis Monochordi auch darauf geſpißt, denn alſo ſchreibet er in derſelben Vorbericht: „Was wir in den jüngern Zeiten „von dieſer Materie (der Acuſtica generali et „ſpeciali) ſonderlich bey uns in Teutſchland, zu leſen bekommen haben, will weder halb noch ganz „zu langen. Der einziſge Capellmeiſter MA- „THESON, in Hamburg, iſt ein Mann, der vor „den Riß zuſtehen weiß, und deſſen ſeltene Beleſenheit, nebst den eingestreueten Sinnreichen Gedanken, ich ſehr hoch ſchätze. Weil er auch ſeine „Meinungen nicht vor unumſtößlich ausgibt (Geor- „ge merckſt du was?) und ſich ausdrücklich vorbe-

„hält, sie nach Belieben zu ändern, ja, weil er es so
 „böse nicht meint, als es etliche Sauertöpfle seiner
 „Musae jocosae aufnehmen, so spizen alle Censo-
 „res von der Welt ihre Federn fast vergeblich auf
 „ihn, Doch was gilt's? Der vollkommene Ca-
 „pellmeister, woran dieser grosse Virtuose arbei-
 „tet, wird alles auf eine ganz andere Art überlegen,
 „und alsdenn, so wohl den gelehrten als ungelehrten
 „Muficis, auch vollkommene Iatification geben:
 „welche Freude ich, Alters halben, wohl erleben kan.
 Allein, wenn es Herr Neidhardt in Ernst ge-
 schrieben, woran ich fast zweiffele, so hat er sich be-
 trogen, denn an statt einer gründlichen Ausfüh-
 rung dieser Lehre, wärmet er, jedoch sehr verstüm-
 pelt, die alte grundfalsche Temperatur wiederum
 auf, und schreibet von ihr in gedachten vollkom-
 menen Capellmeister P. I. Cap. VII. p. 55. also:
 „Die gemeinste Art der Temperatur, welche
 „endlich noch, auf das gröbste zu reden, so mit
 „gehet, beruhet auf folgenden dreyen Sätzen:

- 1.) Die Octaven, kleine Sexten und kleine
 Terzen müssen allenthalben rein seyn.
- 2.) Den grossen Sexten und den Quartan
 gibt man etwas zu.
- 3.) Den Quinten und grossen Terzen aber
 nimmt man etwas ab. *)

Da

*) Einem Intervall was abnehmen heisst: dasselbe enger
 und kleiner machen, als es die reine mathematische
 Verhältniß erfordert. Was Zugeben heisse, ist nun
 leicht zu ermessen.

Da hat man sich nun höchlich zu verwundern, wie der berühmte Mann von dieser so genannten Temperatur schreiben mag: Sie giengen nun noch so mit; da es doch eine pure Unmöglichkeit ist, die kleinen Terzen rein zu machen, und gleichwohl ihren Reliquen, den grossen Sexten was zu zugeben, und dabey die Octav rein zubehalten; denn stimmet man z. E. die Octav A a, und hernach die Kleine Terz A c rein, so wird die grosse Sext c a auch rein seyn, wie folgende Probe zeigt, in welcher eine reine kleine Terz und reine grosse Sext just die Octav aus machen:

$$\begin{array}{r}
 6 : 5 \quad A c \text{ Tert. min.} \\
 5 : 3 \quad c a \text{ Sexta maj.} \\
 \hline
 30 : 15 \\
 15) \hline
 2 : 1. \quad A a.
 \end{array}$$

Wie könnte nun die Octav rein bleiben, wenn nach rein gestimmter Kleinen Terz A c, der grossen Sext c a was zu gegeben, oder dieselbe aufwärts schweben sollte?

Studiofus.

Wenn die Kleinen Sexten, wie es im ersten Satz lautet, allenthalben rein seyn sollen, so müste ja folgen, daß ihre Reliquen, die grossen Terzen auch rein seyn müssen, soll anders die Octav rein bleiben; denn eine reine kleine Sext, und reine grosse Terz machen ja just eine Octav aus?
i. E.

$$\begin{array}{r}
 8 : 5 \quad e \quad \bar{c}_2 \\
 5 : 4 \quad \bar{c} \quad e \\
 \hline
 40 : 20 \\
 20) \quad \hline
 2 : 1.
 \end{array}$$

Canonicus.

So ist es allerdings. Und wie soll man den armen grossen Terzen was abnehmen, da sie selbst in allen ihren 4. Classen die Diebin zu wenig haben?

Studiofus.

Ist etwa ein Mißverstand unter dem Zugeben, und Abnehmen?

Canonicus.

Man sollte fast auf die Gedancken gerathen, wenn es bey den grossen Sexten und Quarten nicht zuträffe, wie es im mittlern Satze lautet, als welcher allein wahr ist, und zutrifft; aber der erste und dritte widersprechen sich selbst; doch ist der dritte halb wahr, denn den Quinten nimmt man was ab, weil man sonst mit ihnen zu hoch hinaus kommen würde, und dasjenige was man ihnen abnimmt bekommen ihre Reliquen, nemlich die Quarten. f. E.

$$\begin{array}{r}
 2000 : 1335 : 1000. \\
 c : g : c.
 \end{array}$$

Wenn nun allhier der Quinte nichts abgenom-
men



men wäre, nemlich $1\frac{2}{3}$. von 2000. Theilen, so würde die Quarte nichts kriegen.

Studiofus.

Wie müsten nun die 3. Sätze heissen, wenn sie einander nicht widersprechen solten?

Canonicus.

Also: 1.) Die Octaven müssen allenthalben rein seyn.

2.) Den Quinten wird an ihrer Grösse was abgenommen, und was jeder Quint abgenommen wird, das bekommt allemahl ihre Replique, die Quarte. Das heisset: So viel die Quinte abwärts schwebet, so viel schwebet die Quarte aufwärts. Doch kan man auch einige Quinten ganz rein machen, alsdenn bekommt man auch so viel reine Quarten.

3.) Den grossen Terzen gibt man etwas zu, welches hernach ihre Reliquen, die kleinen Sexten, entrathen müssen. So viel nun die grossen Terzen aufwärts schweben, so viel schweben ihre Reliquen, die kleinen Sexten, abwärts.

Werden diese 3. Sätze in acht genommen, so richten sich die Quarten, kleine Terzen und grossen Sexten selber ein; nemlich die kleinen Terzen müssen, und zwar am meisten, hergeben, welches her-

nach ihre Repliquen, die groffen Sexten, bekommen.

E. gr.

2000 : 1682 : 1000.

C : Es : c

Studiosus.

Wie viel muß nun hier die kleine Terz C Es entrathen?

Canonicus.

Es wird leicht auszurechnen seyn. Wenn 6, 5. gibt; was gibt 2000? Antwort $1666\frac{2}{3}$. Also muß C Es $16\frac{2}{3}$. von 2000. Theilen hergeben, welches hernach die grosse Sext Es : c bekommt.

Studiosus.

Wie mag nun Herr Mattheson von dieser vermeinten Temperatur schreiben: „Dieses wäre der Instrument-Stimmer ihr gewöhnlicher Weg, und schon viel, wenn ihrer etliche denselben kenten: er habe dennoch seinen Grund überhaupt in der Canonic, ob derselbe gleich manchen unbekannt wäre, der sich seiner bedienenete?“

Canonicus.

Wenn das der Instrument-Stimmer ihr gewöhnlicher Weg ist, so werden sie allemahl auf demselben in die Pfütze fallen; denn er hat gar keinen Grund in der Canonic. Kurzum: Sie müssen einen bessern erwählen, welcher ihnen auch schon längst

längst von Werckmeistern, Weidhardten u. a. m. ist gezeiget worden, wenn sie nur bey hörenden Ohren nicht taub, und bey sehenden Augen blind seyn wolten.

Studiofus.

Vielleicht ist im Vollkommenen Capellmeister l. c. ein und anderer Druck-Fehler eingeschlichen?

Canonicus.

Ich vermuthe gar starck, ja ich bin es ganz versichert, daß P. I. C. VII. p. 55. entweder zwey Druckfehler, oder in dem Matthesonischen Manuscript zwey Schreibfehler stecken, die Herr Mattheson billig einsehen und verbessern sollen. Es werden nemlich die daselbst S. 88. befindliche drey Sätze folgender massen heissen sollen:

1. Die Octaven, kleine Sexten und grosse Terzen (nicht kleine) müssen allenthalben rein seyn.
2. Den grossen Sexten und den Quartem gibt man etwas zu.
3. Den Quinten und kleinen Terzen (nicht den Grossen) aber nimmt man etwas ab.

Diese drey Sätze kommen mit der Pratorianischen und Prinkischen Temperatur überein, wie in des Praetorii Organographia p. 150. usque 158. zuersehen. Aus welcher ich zu Bestärkung meiner

Bera

Bermuthung nur den Beschluß seiner Temperatur-
Lehre, aus dem berühmten Calvisio genommen,
hersehen will. Er heisset p. 158. also:

„Tertia major et sexta minor constitu-
unt Octavam: Sed Tertia major in tempe-
ratura retinet suam veram proportionem;
Ergo necesse est, ut et sexta minor suam re-
tineat, et legitima sit. Sic Quinta et Quar-
ta constituunt duplam, sive Octavam; et
Quinta in temperatura per quartam partem
Commatis minuitur: Ergo necesse est, ut
Quarta, quae conjungitur, quarta parte com-
matis augeatur: Et contra, sic de aliis. Ne-
cesse enim est, ut de partibus judicetur ex
integro.

Diese Art zu temperiren, hat nun wohl zu jener
Zeit, anno 1618. und eine gute Ecke weiter hin, statt
haben können, denn die guten Leute waren zufried-
den, daß sie 8. reine grosse Terzen, und 8. reine kleine
Sexten hatten, nemlich 1.) c e. 2.) g h. 3.) d
fis. 4.) a cis. 5.) e gis. 6.) es g. 7.) b d.
8.) f a. welche, wenn man sie umwendet, auch so
viel reine kleine Sexten geben. Die übrigen vier,
als as c, oder gis his; h dis, oder ces es; fis
ais oder ges b; cis eis, oder des f wurden bey den
lieben Alten nicht gebraucht, weil sie alle vier, nach
der Pratorianischen und Prinzischen Temperatur
eine Diesis 128 : 125, oder um ein Comma - synt.
81 : 80, und ein Diaschisma 2048 : 2025, (wel-
ches

ches letztere nur um Schisma 32805 : 32768. Kleiner ist, als das Diaschisma) und also bey nahe 2. Commata synt. zu hoch, oder über sich schwebend waren, wie man solches in wenig Minuten auf dem Monochord, oder auch auf einen Clavecin demonstrieren kan. Ueber diese 8. reine grosse Terzen, hatten sie auch 9. gute kleine Terzen, die bis auf ein Zwölfftheil der Ration 648 : 625, welche eine Diefin 128 : 125, und ein Comma synt. 81 : 80. ausmacht, rein waren; allein 3. kleine Terzen waren auch desto schlimmer, nemlich dis fis oder es ges, b des oder ais cis, und f as oder eis gis. Zu dem, so musste, bey dieser Art zu temperiren, eine Quinte um $1\frac{3}{4}$. Commatis dit. zu hoch und unleidlich über sich schwebend werden; welches Unglück gis dis oder as es betrafft, wie solches eine Menge alte Orgeln bezeugen.

Studiofus.

Also kan es nicht heissen: Die kleinen Terzen und grossen Terzen müssen allenthalben NB. allenthalben rein seyn.

Canonicus.

Nein! Denn es gehet nur bey achten an; vier aber werden dabey unbrauchbar, weil sie nur gar zu unrein seyn. Dergleichen Temperatur stehet also zu Pappier:

Pratorianische oder Calvisianische Temperatur:

I. Die Quinten schreiben:

c	:	g	Δ	}
			3	
			Δ	
g	:	d	3	
			Δ	
d	:	a	3	
			Δ	
a	:	e	3	
			Δ	
e	:	h	3	
			Δ	
h	:	fs	3	
			Δ	
fs	:	es	3	
			Δ	
es	:	gs	3	

jede $\frac{1}{4}$ Commatis dit. abwärts.

{ gs } v
{ as } es 2r -- $1\frac{3}{4}$ aufwärts. NB. Hier liegt der Hund begraben.

es	b	Δ	}
		3	
		Δ	
b	f	3	
		Δ	
f	c	3	

jede $\frac{1}{4}$ abwärts.

II. Die

II. Die Tertiae majores:

c : e o	f : a o	b : d o	es : g o
e : gs o	a : cs o	d : fs o	g : h o
gs] v	cs : [eis] v	fs : [ais] v	h : [ds] v
as] c 24	cs : [f] 24	fs : [b] 24	h : [es] 24

III. Die Tertiae minores.

c : es Δ 3	g : b Δ 3	d : f Δ 3	Eben so ist es mit der Pringischen Temperatur be- schaffen.
ds : fs Δ 27	b : des Δ 27	f : as Δ 27	
fs : a Δ 3	cs : e Δ 3	gs : h Δ 3	
a : c Δ 3	e : g Δ 3	h : d Δ 3	

Studiofus.

Wenn man nun denen in der Canonic unero-
fahrenen Instrument = Stimmern, den Handel der
Temperatur kurz und einfältig geben und beschrei-
ben wolte, wie müste es doch wohl heißen?

Canonicus.

Also: Lasse keine einzige Quint, wohl aber
alle grosse Tertzen, aufwärts schweben, jedoch
keine über $7\frac{1}{2}$. und also nicht gar eine halbe Die-
sin, so wird die Sache getroffen werden. Das
ist kurz und deutlich genug.

Stu.

Studiofus.

Was hat denn der weyland berühmte Music-Dirigente zu Sorau Wolffgang Caspar Prinz von der Temperatur geschrieben?

Canonicus.

Derselbe schrieb Anno 1687. und also 69. Jahr nach Praetorio, jedoch auf Prätorianischen Schlag in seiner dritten musicalischen Kunst-Ubung S. 63. davon folgendermassen:

Prinzliche Temperatur:

„Für die allerbeste Meynung halte ich, wenn
„einer jeden Quinte ein Viertel Commatis genom-
„men wird. Denn also bleiben alle Tertiae ma-
„jores und Sextae minores rein.

Er sagt noch oben drauf: „Diese Temperatur
„sey die allerbeste, und er habe es weitläufftig mit
„Rationibus infallibilibus demonstrirt in seinen
„sonderbahren Tractat de Circulo Quintarum et
„Quartarum musico.

Studiofus.

Ist denn das Ding möglich, daß man alle Quinten $\frac{1}{4}$. Commatis kan abwärts schweben lassen? Vier Viertel machen ja schon ein ganzes Comma aus, und der Quinten Circlel hat nicht mehr als ein Comma zu vertheilen, folglich würde die zwölffte Quint um 2. ganze Commata zu groß werden?

Canonicus.

Werckmeister hat dieses in seiner bereits angeführten musikalischen Temperatur Anno 1691. und also 4. Jahr nach Pringen, und zwar gleich im ersten Capitel zur Gnüge gezeiget, und die Unmöglichkeit davon dargethan.

Jedoch, wenn wir in der Octav anstatt 13. 28. bis 30. Tasten oder Claves haben könnten, so möchte es angehen, und wir würden so dann lauter reine grosse Terzen und kleine Sexten bekommen. Allein die Quinten würden alle zu sehr abwärts schweben, und zu faul werden, denn $\frac{1}{4}$. Commatis träget schon ein ziemliches aus.

Studiofus.

Wie würde alodenn der Quinten = Circkel aussehen, würde es nicht ein Schnecken = Circkel werden?

Canonicus.

Allerdings. Ich will ihn bey Ermangelung der Noten nur mit Buchstaben ausdrucken:

Pringens Quinten = Circkel:

C: G: D: E: H: Fis: Cis: Gis: Dis:
 Ais: Eis: His. Das wären 12. Quinten; allein die 12te käme nicht wieder ins C. sondern ins His, da vor dem H ein Creutz stehet, welches um zwey Commata dit. tiefer als das C seyn würde. Dieses His verlangete nun ein Doppel = Fis, oder
 wie

wie mans jeko mit dem einfachen Creuze bezeichnet, xF, und dieses xF würde wiederum ein Doppels Cis xC vonnöthen haben, und das xC ein xG, et sic in infinitum.

Studiosus.

Das wären schon 17. Claves, und doch noch kein F, kein B, kein Es, As, Des, Ges, etc. vorhanden.

Canonicus.

Diese muß der Quartens-Circkel geben, oder, welches gleichviel, der absteigende Quinten Circkel, welcher also aussehen wird:

Prinzens Quartens-Circkel:

C: F: B: Es: As: Des: Ges: Ces: Fes:
 Doppel-B: Doppel-Es: Doppel-As: Doppel-
 Des: Doppel-Ges: Doppel-Ces: Doppel-
 Fes etc.

Mehrere wären unnöthen, denn es sind ihrer ohnehin schon wieder 14. und also zusammen 31.

Studiosus.

Das wäre ja gut; denn alsdenn dürffte Gis nicht auch ein As; Dis nicht auch ein Es; F nicht auch ein Eis; B nicht auch ein Ais etc. abgeben, sondern eine jede Note unsers jetzigen Generis besäme so dann ihren absonderlichen Clavem.

Canonicus.

Wenn man nicht durch den ganzen Circel gehen, sondern nur durch den halben, und so dann wie ein Krebs wieder rückwärts kriechen wolte, so möchte es noch practicable seyn. Allein ein einziger theoretischer Einwurff (den wichtigen Einwurff, wegen der dabey sich findenden allzugrossen Schwierigkeit noch bey Seite gesetzt) wirfft diesen Vorschlag übern Haufen, und solcher ist folgender:

Einwurff wider die Prinzische Temperatur:

Ein weniger vollkommenes Intervall kan eher und mehr von seiner Reinigkeit etwas abgehen, als ein mehr vollkommenes. Nun aber ist die Quint ein vollkommeneres Intervall als die grosse Tert, denn ihre Termini 3:2 sind der Unität näher, als die Termini der Tert. maj. 5:4; Derohalben kan die grosse Tert eher und mehr von ihrer NB. mathematischen Reinigkeit etwas abgehen, als die Quint.

Besser gefällt mir des berühmten Herrn Capellmeister Telemanns Systema Intervallorum, als welcher die Octav in 55. geometrische Abschnitte, (Commata) die von Stufe zu Stufe kleiner werden, theilet. Diese 55. Abschnitte oder Commata theilet er in 6. grosse Tone, als:

c d e f g a h,

und ein Comma, um welches h von c unterschieden ist. Ein solcher Abschnitt oder Comma

aber beträgt nicht völlig ein Comma syntonum
 81 : 80, geschweige denn ein Comma ditonicum.
 In dem Prinzischen Quinten-Circfel hingegen
 ist X H von c um 2. Commata diton. unterschieden.

Ein jeder grosser Ton erhält 9. Commata,
 und sind also alle Triades in ihrer Reinigkeit ein
 ander gleich, man mag sie in ein Comma rücken
 in welches man will. Denn wie z. E. CEG be-
 schaffen ist, so ist auch bbD bF bbA beschaffen,
 nur um ein Comma höher gerückt. In solchen Fan-
 er ein jedes Intervall auf vierfache Art darstellen
 und gebrauchen. Er bekommt nemlich viererley
 Secunden, eine kleinste, kleine, grosse und grössste,
 und so fort durch alle Intervalle, worunter man-
 chen die kleinste Secund, z. E. C bbD, die klei-
 neste Tert, z. E. C bbE, die grössste Tert, z. E.
 C x E, die grössste Quart, z. E. C x F, die klei-
 neste Quint, z. E. C bbG, die kleinste Sext, z. E.
 C bbA, die grössste Septime z. E. C x H, die
 kleinste Octav, z. E. C bbc, und die kleinste No-
 ne, z. E. C bbd sehr spanisch vorkommen werden,
 die Herr Telemann, (dem Gott sein Leben noch
 lange fristen wolle!) alle mit Beystimmung
 des Gehörs brauchbar zu machen weiß, wovon man
 in seinem versprochenen musicalischen Practico
 hoffentlich ein mehrers antreffen wird.

Studiofus.

Um wie viel ist denn die kleinste Secund vom
 Einklange unterschieden?

Cano-

Canonicus.

Um den neunnden Theil eines grossen Tons, oder um ein Comma. Und um so viel ist auch $\times C : bD$, $D : bbE$, $\times D : bE$, $E : bF$, $\times E : F$, $\times F : bG$, $x F : G$, $\times G : bA$, $A : bbH$, $H : bc$, $\times H : c$. und $c : bbd$ etc. unterschieden.

Studiosus.

Zeh möchte dieses Systema in seinen Rational-Zahlen sehen?

Canonicus.

Es ist eben so gar leichte nicht solches auszurechnen. Wenn man den eigentlichen Verhalt des Telemannischen Commatis, oder den 55. Theil von der Octav genau wüste, so solte es leicht auszurechnen seyn. Weil ich aber gewiß weiß, daß das Telemannische Comma von dem Commate syntono $81 : 80$. mehr dem Verstande als dem Gehör nach unterschieden seyn kan, so will ich dasselbe zum Grunde legen, und setzen, daß sich $\times H$ gegen C verhalte wie $81 : 80$; alsdenn wird folgender Calculus zum Vorschein kommen:

SYSTEMA

C	2000.	00
bbD	1975.	30
x̄C	1901.	40
bD	1877.	92
D	1785.	50
bbE	1763.	45
x̄D	1697.	55
bE	1676.	59
E	1593.	98
bF	1574.	30
x̄E	1515.	49
F	1496.	78
bbG	1478.	30
x̄F	1423.	04
bG	1405.	48

TELEMANNICUM.

*F 1352. 93

G 1336. 23

bbA 1319. 73

*G 1270. 41

bA 1254. 73

A 1192. 91

bbH 1178. 18

*A 1134. 15

bH 1120. 15

bbC 1106. 32

H 1064. 96

bC 1051. 82

*H 1012. 50

C 1000. 00

Ob ich nun wohl eben nicht sagen will (dieses sey einen unzeitigen Critico gesagt) daß diese Ausrechnung den höchsten Gipffel der mathematischen Nichtigkeit erstiegen habe; so weiß ich doch auch dieses, daß, wenn man dieselbe vermittelst des hierzu nöthigen Maßstabes auf ein Monochord bringt, man eben so gute und richtige Intervalle erhalten wird, als wenn sie in Zahlen einander, nemlich jede Sorte vor sich, vollkommen rational-gleich wären.

Denn ob die Zahl hinter dem Puncte 10. oder 20. ist, daran verlihet das Gehör nichts, weil ein zwey tausend Theil auf einem 2. füßigen Canone nicht mehr Raum einnimmt als ein kleiner Punct; und dieser kleine Raum ist doch wiederum in Zahlen in 100. Theile getheilet, welche Theilung die zwey Zahlen hinter den Puncte anzeigen. Wenn nun diese noch nicht 50. erreicht haben, so kommen sie beym Auftragen auf das Monochord in keine Betrachtung; Steigen sie aber über 50, so vermehret man die vorhergehenden um 1.

Studiofus.

Ich möchte hiervon näher unterrichtet seyn.

Canonicus.

In meiner Anweisung zur Rational-Rechnung, welche mit nechsten, so Gott will, das Licht sehen wird, wird es deutlich gezeiget, wie man mit dergleichen Rechnung, und der damit verknüpfften Ausmessung ver-



verfähret, dahin ich den Herrn verweise; allein in derselben wird er aufs neue mein Schüler werden.

Studiofus.

Das schadet nichts, wenn ich nur was gutes daraus lerne. Ich möchte dieses System wohl gern auf einem Monochord haben.

Canonicus.

Ich kan mit dergleichen dienen, wie auch mit solchen, worauf die rational-gleiche Temperatur aufgetragen ist, nach welcher letztern man ein Clavier, Orgel, Clavicymbel, Clavichordium etc. auf das accurateste stimmen kan. Sie sind innerhalb der Stege 2. Schuh lang, und also überaus bequem zugebrauchen. Man kan ein Clavier genau darnach examiniren, ob es behörig temperirt sey, oder nicht. Ich werde von deren vorsichtigen Gebrauch und sonderbahren Nutzen weiter hin etwas gedencken.

Studiofus.

Das wird ja manchen curiensen Liebhaber sehr lieb und angenehm seyn?

Canonicus.

Ja, wenn es mehrere Liebhaber der Theoriae Musicae gäbe. Allein, die sind gar dünne gesäet. Die meisten Musici legen sich nur auf die Praxin, und treiben die Musik nicht viel besser als ein Hand-

werck, oder andere gemeine Kunst, keinesweges aber als ein Studium. Was ist's hernach Wunder, wenn man sich aus einem Musico eben nicht viel macht? Mancher Componist (denn deren gibt es heut zu Tag gar viele) ist zufrieden, wenn seine Gedanken nur aufs Pappier gebracht sind, zu denen Ohren der Zuhörer mögen sie hernach gebracht werden, wie sie wollen, rein oder falsch, zu hoch oder zu tief; genug daß seine Intervalla und Sätze in seinem Gemüthe bey seiner Arbeit alle rein geklungen haben. Allein man höret leider! mehr als zu oft, daß auch wohl die beste Composition durch schlimme Execution so verhudelt wird, daß es zu bedauern. O! wie mancher Geiger fangt seine Partie anzuspielen, und hat nicht einmahl seine Geige gehörig gestimmt, wo will denn hernach die Reinheit herkommen? Wo bleibet alsdenn der gesuchte Affect? O! wie mancher läßt sich von einem Orgelmacher, der sich doch rühmt, alles was er an einer Orgel bauet, aus mathematischen Gründen zu bauen, seine Orgel so erbärmlich temperiren und stimmen, daß es nicht schlimmer seyn könnte, und er weiß nicht wo es fehlet, ja nicht einmahl ob es gestrossen oder nicht; ist damit zu frieden, und läßt sich wohl weiß machen: Es müsse der Wolff in der Orgel seyn. Aber, o Blindheit, o! Unwissenheit! wie groß bist du noch in der musikalischen Welt an manchen Orten. Und gleichwohl rühmet man fast überall: die Musik sey so hoch gestiegen, daß sie nicht höher steigen könne, und man hat noch nicht einmahl rein stimmen gelernt. Eine gute hieher gehörige

hörige Erinnerung stehet in Herrn Matthesons
 forschenden Orchestre, da es in der Vorlese p. 16.
 S. 17. also lautet 2c. „Wissen und Können, scientia
 „et Ars, Theoria et Praxis, müssen unzertrenn-
 „lich bey einander stehen, sonst ist nicht nur die Mus-
 „sik, sondern eine jede Sache nur halb, und nicht
 „einmahl halb, gethan. Geschiehet dieses, so wird
 man geschickter werden, einem andern wiederum
 was beyzubringen, welches bishero manchen, der sonst
 wohl ein guter Practicus, ist gefehlet hat, weil er
 nicht gewust, wo ers angreifen sollen, wenn er seinem
 Scholaren was lehren wollen. Warum? Ant-
 wort: Es fehlet ihm an einem richtigen Zusam-
 menhange derer Dinge, wovon er Lektion geben
 soll. Daher ist es kein Wunder, daß ers oft am
 unrechten Ende angegriffen, das Lesen eher als das
 Buchstabiren, den Syntax eher als das Decliniren
 und conjugiren 2c. gelehret hat.

Wollen wir musikalische Lehrer auf Schulen
 und Academien haben, so müssen wir die musika-
 lischen Wissenschaften erst in ein rechtes Systema
 bringen. Verlangen wir dieses, so werden wir bald
 sehen, daß wir verschiedene Sprachen, die Mathe-
 matic und aus solcher vornemlich die Arithme-
 tic, Geometrie, Acustic, Canonic; denn die Rhe-
 toric, und zwar auf rednerische und fingerische
 Art, weiter verschiedenes aus der Phytic, und viele
 andere Dinge vonnöthen haben. Alsdenn, wenn
 diese Dinge zur Praxi, zur Composition, Singen
 und Spielen kommen, und damit verknüpft werden,
 alsdenn werden wir musikalische Magistros und
 Docto-

Doctores auf Academien bestellen können. Aber
 hier wirds noch heissen: Ubi sunt gaudia? Und
 man möchte bald antworten: Nirgend mehr denn
 da, wo die Engel singen, und die Schellen klingen
 in regis curia: Doch nein: Hier in der Welt
 ist's auch möglich, wenn grosse Herren sich der Sa-
 che besser annehmen. „Wo dieses geschieht
 „(schreibt Herr M. Mizler in seiner musikalischen
 „Bibliothek) werden grosse Herren aus der Mu-
 „sik mehr Vergnügen schöpfen können, als es jezt
 „geschehen kan. Denn dadurch wird man bald
 „zwar keine neue, aber von vielen Unflat gesäubere-
 „te, und nach den Regeln, die die Natur an die
 „Hand gibt, eingerichtete Musik bekommen. Es
 „wird besser in den Ohren grosser Herren klingen,
 „man wird mehr Vergnügen an der Musik haben,
 „und die Leidenschafft der menschlichen Gemüther
 „besser bewegen können, wenn Weltweise die Lei-
 „denschafft der Menschen auszudrücken, und der
 „Natur nachzuahmen sich bemühen werden, als
 „wenn Leute, die die Musik als ein Handwerk ge-
 „lernen, die keine Einsicht in die Weltweisheit und
 „Mathematik haben, und überhaupt keine Wis-
 „senschafft besitzen, bloß nach ihren einmahl ge-
 „lernten Schlendrian, ohne zureichenden Grund
 „was hinsetzen, und nur deswegen öffters Beyfall
 „erlangen, weil man sie sehr theuer bezahlen muß,
 „und aus frembden Landen sind &c.

Studiosus.

Es ist zu hoffen, daß es mit der Zeit besser möchte werden. Voriezo bitte mir aus, noch einige Betrachtungen über Herrn Capellmeisters Telemanns Systema anzustellen. Mich dünckt es sey gar schicklich, wenn man zu einer jeden Note auch einen besondern Klang oder Clavem bestimmet, und nicht einem Clavi zwey- bis dreyerley Noten zueignet, wie wir iezo in unsern Clavier thun müssen; denn da bekömmt e gr. unser G dreyerley Noten g x f und bba, da doch x f ein Comma tiefer, bba ein Comma höher zu nehmen wäre, nach dem Telemannischen System?

Canonicus.

Aufs Clavier wird sich dieses System nicht appliciren lassen; auf der Geige aber, und einigen Blase-Instrumenten, möchte es eher thunlich seyn; denen Sängern aber ist es am leichtesten. Ubrigens aber ist merckwürdig, daß wenn die grossen Terzen desselben in 4. Classen gesetzt werden, diejenigen Noten so b vor sich annehmen, zur linken, und die so x vor sich haben, zur rechten Hand zustehen kommen. Wir wollen die 4. Verbindungs-Claves C, G, D, A, in die Mitte setzen, alsdenn werden sich die grossen Terzen also darstellen:

bbbh bbd bf ba C e xg xh xd xxf
 bbf bba bc be G h xd xf xa xxc
 bbc bbe bg bh D xf xa xc xe xg
 bbg bbh bd f A xc xe xg xh xxd, &c.

Bey denen 3. Classen der Kleinen Terzen kehrt
 sichs um, und stehen die erhöheten Noten zur Lincken,
 und die erniedrigten zur Rechten, also:

xe xg xh xd xf A c be bg bbh bbd bbf bbba
 xh xd xf xa xc E g bh bd bf bba bbc bbbe
 xxf xa xc xe xg H d f ba bc bbe bbg bbbh &c.

Studiofus.

Kömmt dieses Systema nicht mit dem Genere
 enharmonio der alten Griechen überein?

Canonicus.

Es ist noch weit accurater und besser; denn
 dasjenige, so Aristides Quintil. L. I. de Mus. be-
 schreibt, und wir in der Matthesonischen Orga-
 nisten-Probe p. 40. finden, ist nur in Dieles,
 das Telemannische aber in Commata getheilet.
 Wenn es nun von dem Aristidischen Genere enhar-
 monico heisset: Accuratissimum est enharmo-
 nium, quod peritissimis tantum musicis est
 receptum; multis autem impossibile; So fan

es von dem Telemannischen mit weit mehrern Rechte also heissen. Es ist schade, daß bey dem Aristidischen die Rational-Zahlen nicht stehen. Jedoch, wir können leicht den Schluß von dem dabey in Zahlen befindlichen Genere diatono machen. Denn da in demselben tonus major 9:8 zweymahl nach einander gesetzt ist, nemlich:

c d e
1944. 1728. 1536.

So muß nothwendig die Tertia major um das Comma 81. 80. und also über eine halbe Die-
sin 128:125. aufwärts geschwebet, mithin viel zu groß gewesen seyn, anderer grosser Mängel zu geschweigen. Es verdienet daher das Telemannische System den alten ansehnlichen Nahmen eines *Generis enharmonici* mit weit mehrern Rechte.

Die guten Alten haben sichs recht sehr angelegen seyn lassen, die Intervalla musica aufs richtigste zu bestimmen; allein vor Didymo, welcher die wahre Ration Tertiae majoris fand, sind ihre grossen Terzen allzu groß, und ihre kleinen Sexten allzu klein gewesen. Nachdem aber nur das Genus diatonum ins feine (bis auf die Quint d: a, und Tert. min. d: f. so ein Comma zu klein waren) gebracht war, hat sichs nach und nach immer besser gegeben, bis uns endlich Werckmeister und Weidhardt ic. die Temperatur im Genere diatono-chromatico in besseres Geschicke gebracht haben.

haben. Nur ist zu bedauern, daß so wenige ihre Schrifften studiren, und ihre Instrumente darnach stimmen.

Studiosus.

Es ist zu hoffen, daß es ins künfftige noch geschehen möchte. Der gute Saame, den diese wackere Männer ausgestreuet haben, wird schon seine Früchte noch tragen, wenn erst noch einige fruchtbare Regen, ich meyne gute Erklärungen derselben, darauf fallen.

Canonicus.

Wer Lust zu studiren hat, dem sind sie deutlich genug. Aber mancher gibt sich nicht gerne viel Mühe. Die Bequemlichkeit ist ihm anständiger. Er meynet: Das wären Dinge, die nur vor Instrument- & Stimmer gehören; ein Practicus brauchte nicht sich viel damit abzugeben. Allein man höret auch offtermahlen seinen Greuel, wenn man ihre Instrumente spielet, oder ihre Musiken anhöret. Wenn ein Barbirer sich nicht mehr um scharffe Schermesser bekümmerte, als mancher Musicus um rein gestimmte Spiel-Zeuge, es würde mancher verreden, sich den Barth puzen zu lassen.

Don

Von Herrn Schröters, Organisten
 an der Haupt-Kirche zu Nordhausen,
 Send-Schreiben an Herrn
 D. Mizler.

Gedruckt zu Nordhausen 1738.

Studiofus.

Ich habe das Sendschreiben Herrn Schröters, Organisten zu Nordhausen, gelesen, in welchen er auch einen Versuch thut, ob die Berechnung einer gleichschwebenden Temperatur zu ihrer völligen Nichtigkeit möchte können gebracht werden. Er erzehlet: Er hätte Gelegenheit gehabt, einen reisenden geschickten Musikum zu fragen: Warum des scharfsinnigen Herrn Neidhards

Beste und leichteste Temperatur von 1706.

Sectio Canonis harmonici von 1724.

gänzlich erschöpfte Abtheilung

des *Canonis Monochordi* von 1734.

nicht zum durchgängigen Gebrauch angenommen worden?

Worüber er folgende Antwort erhalten:

„Da die wenigsten jetzt lebenden practischen Musici weder Zeit noch Gelegenheit haben, die Mathematik und die Buchstab-Rechnungs-Kunst zu erlernen; mithin nicht überzeuget werden können, daß diese oder jene Temperatur richtig sey: so entstehet die Gegenfrage: Ob es nicht möglich und rathsam, daß die theoretischen Musici in dergleichen Fällen sich einer leichtern Lehrart befließigen

E

„möchte

„möchten? Denn ich halte mit allen Verständigen
 „für billia, daß ein Lehrer sich nach der Fähigkeit
 „seiner Schüler richte, u. s. w.

Er nennet diese Antwort und Gegenfrage ei-
 nen seltenen Ausdruck, und sagt: Er wäre viel zu
 schwach demselben den gehörigen Nachdruck zu ge-
 ben; jedoch nehme er sich die Freyheit einige seiner
 längst gehegten Gedancken über die vielerley Tem-
 peraturen ohne Scheu zu eröffnen:

Derselben einer ist folgender:

„Ungleich schwebend wäre diejenige Tempera-
 „tur, in welcher die abgezogenen Differenzen un-
 „gleich wären. Was düncket doch dem Herrn Ca-
 „nonico von diesen Gedancken?

Canonicus.

Hier muß man Herrn Schröter fragen:
 Was Er durch ungleiche Differenzen verstehe?
 Wie wohl, es wird erhellen aus dem was nun fol-
 get. Er schreibt ferner: „Vielleicht hätte der be-
 „lobte Herr Meidhardt selbst Unrath vermercket, als er
 „in seiner dritten Schrift die letztere Seite geschrieben:
 „Denn sollte man daselbst pag. 52. die ungleichen
 „Differenzen vom D, Dis bis E unter die Kleinig-
 „keiten rechnen? Wo bliebe die mathematischen Rich-
 „tigkeit? Diesem nach nennet er ungleiche Diffe-
 renzen, wenn sie, an statt zu fallen, ein oder mehr-
 mahl wieder steigen. Darauf setzt er seine von der
 Meidhardtischen Temperatur, (p. 52. der obgedach-
 ten Abtheilungen) abgezogene Differenzen, und will
 damit

Damit zeigen, daß zwischen Dis, E und F noch ein
Kleines Versehen stecke, wie sie hier folgen:

C	2000		
Cis	1888	112	
D	1782	106	6
Dis	1682	100	6
E	1587	95	5
F	1498	89	6
Fis	1414	84	5
G	1335	79	5
Gis	1260	75	4
A	1189	71	4
B	1122	67	4
H	1059	63	4
C	1000	59	4

NB.

1000.

Mich dünckt hierbey: Herr Schröter habe
sich mit dieser vermeynten Temperatur=Probe ver-
rathen, daß er den Sinn des Herrn Neidhardt's nicht
erreicht. Denn die Richtigkeit seiner Tempera-
tur=Rechnung muß man nicht auf der letzten Seite
seiner gänzlich erschöpfften Abtheilungen suchen,
weil er allda nur zeigt, daß, wenn man seine auf zwey-
erley Art berechnete gleichschwebende Temperatur
vermittelst eines 1000. theiligen Maas=Stabes auf
einen Canonem 2. Fuß lang tragen wolte, so wür-
den sie auf eins hinaus laufen, weil doch die zwey Zah-
len hinter dem Punkte, so lange sie 50. nicht erreichen,
in keine Betrachtung kommen, massen, wenn sie auch
schon 50. erreicht, auf einem 2. Fußigen Canone

nicht mehr betragen, als der zarteste Punct Raum einnimmt. Dieses bezeuget sein beygefügter Maasstab, in welchem zu ersehen, was vor einen gar kleinen Raum ein 1000. Theil austrägt. Da nun ein solcher kleiner Raum in seinem Calculo wiederum in 100. Theile (verstehe in Zahlen, denn vordr Gesicht ist es nicht möglich, einen solchen kleinen Raum in 5. geschweige in 100. Theile zu theilen) getheilet ist; so ist nichts daran gelegen, daß diese gedachte beyde Temperaturen, wie sie hier beygefüget sind:

(Neidhardts auf zweyerley Art ausgerechnete gleichschwebende Temperatur:

Die gleichschwebende in Indem Genere aller Consonantien.	Die gleichschwebende der Geometrischen Mittel- Proportiona- lien.
--	--

C	2000.	00
Cs	1887.	74
D	1781.	79
Ds	1681.	78
E	1587.	39
F	1498.	30
Fs	1414.	20
G	1334.	83
Gs	1259.	91
A	1189.	20
B	1122.	45
H	1059.	45
c	1000.	00

C	2000.	00
Cs	1887.	74
D	1781.	79
Ds	1681.	78
E	1587.	40
F	1498.	30
Fs	1414.	21
G	1334.	83
Gs	1259.	92
A	1189.	20
B	1122.	46
H	1059.	46
c	1000.	00

an 5. Orten, nemlich bey E, Fs, Gs, B und H um ein zweyhundert tausend Theilgen unterschieden sind; denn wenn es zum würcklichen Auftragen kommt, so ist es gleich viel, ob die Zahlen hinter dem Puncte 1. 10. 20. oder 30. sind, weil der Raum, den sie bestimmen, noch nicht sichtbar ist, und also das Gehör nichts verlihet, wenn sie gleich weggeworffen werden. Wenn sie aber 50 bis 99. erreichen, so pfleget man, um der Richtigkeit willen, die vorhergehenden Zahlen um 1. zu vermehren, wie Herr Meidhardt auf gedachter letzten Seite p. 52. schreibet: „Daß man alsdenn, wenn die letzte zwey Zahlen 50. übersteigen, die vorhergehende um Eins vermehren müsse, ist oben (p. 46) erinnert worden.“ Darauf fährt er fort: „Es geschehe denn also! werden diese beyde Temperaturen nicht auf eins hinaus laufen?“ Und darauf setzt er die Zahlen hin, wie sie oben nebst den Schröterischen Differenzen beygebracht sind.

Denn wenn man dieses nicht thun, und vorstehende auf zweyerley Art berechnete Temperatur ohne Wegwerffung der hinter dem Puncte stehenden Zahlen aufs Monochord tragen wolte, so müste man einen Maasstab 100. Schuh lang, und ein Monochord 200. Schuh lang machen. Aber man bedencke, was dazu vor ein Circkel gehören würde? Und wenn nun alles sehr wohl ausgerichtet wäre, so würde man eben nicht mehr zuwege bringen, als nach seinem Verschlage mit einem 2. Fußigen Canone und 1. Fußigen Maasstabe.

Meckenheuser in Quedlinburg, der würdige Successor des seligen Werckmeisters erwählte gar 40 0. 0000. zu seinem Grund-Tone, um ja recht sicher zu gehen, und recht genau zurechnen, wie seine Untersuchung der von Herrn Capellmeister Bümlern mitgetheilten, und von Herrn Hof-Rath Hänfling zu Onolzbach berechneten Temperatur besagt. Allein, wenn er lehret, wie man seine Rational-gleiche Temperatur auf den Hals einer Bein-Violen tragen solle, so schreibt er nicht, man solle vor das erste Hemitonium 224. 7166. abnehmen, sondern nur 224. 7; die drey letzten Zahlen wirfft er weg. Warum? Antwort. Sie sind nur da den Verstand, NB. so viel als möglich, zu befriedigen, aber das Auge kan sie nicht fassen. Mein! wie ist's möglich, die Dicke eines kleinen Haars in 100, oder gar 1000. Theile zu theilen?

Wäre mirs darum zu thun, Herrn Meidhardts Calculum, was die Berechnung seiner so genannten gleichschwebenden Temperatur betrifft, auf die Probe zu stellen, so wolte auf eine andere Art, als Herr Schröter gethan, zeigen: daß derselbe den höchsten Gipffel der mathematischen Richtigkeit, was nemlich den Verstand (rationem) anlanget, noch nicht erstiegen, ob er wohl demselben ziemlich nahe gekommen. Oder, wie ers ausdrückt: die mathematischen Abtheilungen des Canonis Monochordi noch nicht gänzlich erschöpfft habe. Z. E. Ich wolte die Differenzen der schwebenden Quinten in Betracht der reinen in eine Reihe bringen, so würde leicht erhellen, daß sie noch nicht gleich wären. Es sey dar-
um!

um! Doch keinesweges Herrn Meidhardts Ruhm zu verringern. Hier stehet diese Untersuchung:

Untersuchung ob die Termini differentiales der Meidhardtischen gleichschwebenden Temperatur in dem Genere aller Consonantien eine vollkommen gleichschwebende Temperatur anzeigen?

C	2000.	00.		
Cs	1887.	74.	214	$12\frac{2}{3}$
D	1781.	79.	$201\frac{2}{3}$	$12\frac{1}{3}$
Ds	1681.	78.	190	$11\frac{2}{3}$
E	1587.	39.	179	11
F	1498.	30.	170	9
Fs	1414.	20.	160	10
G	1334.	83.	$149\frac{2}{3}$	$10\frac{1}{3}$
Gs	1259.	91.	$141\frac{1}{3}$	8
A	1189.	20.	134	$7\frac{2}{3}$
B	1122.	45.	$126\frac{1}{3}$	$7\frac{2}{3}$
H	1059.	45.	119	$7\frac{1}{3}$
c	1000.	00.	$113\frac{1}{3}$	$5\frac{2}{3}$
				$113\frac{1}{3}$

Da sehen wir, daß die Kleinern Differenzen, anstatt immer von Stufe zu Stufe zu fallen, etliche mahl wieder steigen, als vom F zum Fs, vom Fs zum G, wie auch, daß sie von A zu B einander gleich sind: und so auch, und noch mehr in der darneben stehenden der geometrischen Mittel-Proporionalien:

Allein! zu was würde es dienen? Was man

weder sehen noch hören kan, das thut in der Harmonie keinen Schaden.

Es kömmt mir mit solcher allzugenaunen Rechnung vor, als wenn sich etliche tausend Menschen in einen Heller getheilet hätten, wenn es anders möglich, einen Heller in so viel Theile zu theilen; und wolten sich hernach zanken, daß diese kleine Theilgen einander nicht vollkommen gleich wären. Ich glaube man würde ihre s. v. Knickerey verabscheuen. Eben so kömmt es heraus, wenn man Herrn Neidhardten beschuldiget, er hätte die mathematische Richtigkeit bey Seite gesezet.

Herrn Neidhardts dritte Schrift von der Temperatur heißt auch nicht: Gänzlich erschöpfte Ausrechnung der gleichschwebenden Temperatur, sondern: Gänzlich erschöpfte Abtheilungen des Canonis Monochordi. Dieser Titul siehet aufs Messen, so viel das Auge fassen kan, und nicht aufs Rechnen. Also mehr auf die Befriedigung des Gesichts und des Gehörs, als des Verstandes, als welcher die Dicke eines Haars in 100, ja 1000 und mehr Theile theilet. Was helfen mich die Zahlen, wenn sie nicht mit ihrer Genauigkeit vors Gehör zu bringen sind?

Der Musicus und Geometra sind also keine solche Knicker wie der Arithmeticus in seiner Rational-Rechnung, welcher doch die Octav nicht einmal in 2. geschweige denn in 12. oder gar in 55. rational-gleiche Theile zu theilen vermag, ohne Wegwerffung eines kleinen unsichtbaren Bruchs. Merckts ihr Herren, denen es angehet, und
ver



versuche einmahl, ob ihr Zahlen finden könnet, die C Fs c in Zahlen so darstellen, daß sich C zu Fs wie Fs zu c verhalte, und kein Bruch weg geworffen werde? In meiner Anweisung zur Rational-Rechnung, welche mit nechsten aus der Presse kommen wird, ein mehrers von dieser Sache.

Studiofus.

Woher mag aber wohl die Ungleichheit der Schwebungen in der Meidhardtischen so genannten gleichschwebenden Temperatur kommen?

Canonicus.

Daher, weil die Termini differentiales des in 12. geometrische Theile getheilten Comma-tis ditonici 531441: 524288. wie sie in der Sectione Can. p. 10. und in der gänzlich erschöpften Abtheilung p. 42. zu finden, noch nicht in gehörig abfallenden geometrisch=proportionirten Theilen bestehen, sondern vom 4ten zum 5ten Theile, ingleichen von 8ten zum 9ten wiederum steigen, wie in folgenden abgezogenen kleinern Differenzen zu ersehen.

Comma ditonicum,

Wie es von Herrn Capellmeister Neidhardt
in 12. geometrische Theile vertheilet ist.

12.	524288.	1.	592
11.	524880.	2.	593
10.	525473.	3.	593
9.	526066.	4.	595
8.	526661.	5.	594
7.	527255.	6.	596
6.	527851.	7.	596
5.	528447.	8.	598
4.	529045.	9.	597
3.	529642.	10.	599
2.	530241.	11.	599
1.	530840.	12.	601
	531441.		

Da sehen wir, daß, da die Theile des Com-
matis dit. immer nach einander kleiner werden sol-
ten, sie zwey mahl wieder zurück treten, auch zwey
mahl zwey einander gleich sind, welches ein deutli-
cher Beweis, daß Herr Neidhardt einige Theile
zu groß gemacht hat.

Weil

Weil er nun einer jeden Quint ein zwölftheil Commatis dit. abgezogen hat; die 12. Theile aber noch nicht in genauer geometrischer Proportion nach einander abfallen: so müssen nothwendig einige Quinten ein Klein wenig zu viel, einige aber zu wenig schwebend gerathen. Es würde also schon eine gute, aber noch keine völlig gleichschwebende Temperatur heraus kommen.

Doch wäre zu wünschen, daß sie die Orgel- und Instrumentmacher nur so gut träfen als sie p. 52. der Meidhardtischen dritten Schrift in Zahlen dargestellt ist, das Gehör würde gewiß damit zufrieden seyn.

Wenn wir unsere Orgel- und Instrumentmacher nur erst so weit bringen, daß sie keine Quint über sich schweben lassen, alsdenn wird sich schon geben. So lange sie aber eine, und zwar gemeiniglich *gis dis*, so starck über sich schwebend machen, so lange siehet es mit der Temperatur noch schlecht aus.

Studiosus.

Ist dasjenige was die Trompeten und Waldhörner an der gleichschwebenden Temperatur vermeynen auszufehen zu haben, wohl von solcher Wichtigkeit, daß man Bedencken tragen müsse, solche auf denen Orgeln einzuführen?

Canonicus.

Von gar keiner Wichtigkeit, und langt lange nicht hin, daß man solche denen Orgelbauern
abra

abrathen sollte. Denn wenn man auch gleich
 = = = =

d. e. g. h. stimmen wolte, wie sie die Trompet
 in den Terminis 9-10-12-15. angibt; so würden
 dennoch $\left\{ \begin{matrix} \text{fis} \\ \text{f} \end{matrix} \right\}$ a und b, wenn man sie bläset wie
 sie die Natur ihren terminis 11-13-14. angibt, nimmermehr mit der Orgel zu trefen, denn sie weichen
 gar zu sehr von der Reinigkeit ab, wie in meiner *Genealogia allegorica*, und in unserer ersten Un-
 terredung weiträufftig gezeiget worden. Können und müssen sie nun in ihren von Natur falschen
 Tönen temperiren, so können sie es in denen, so die
 Natur rein angibt, noch viel eher thun, und wird
 nur hauptsächlich darauf ankommen, daß sie das
 e ein wenig höher angeben, als es die Natur gibt.

Herr Meidhardt hat derowegen nicht wohl
 gethan, daß er die so genannte gleichschwebende
 Temperatur, an deren Berechnung er doch so viel
 Arbeit gewendet, so schlecht recommendirt, wenn er
 in seinen gänzlich erschöpften Abtheilungen p.
 40. schreibet: „Die gleichschwebende Temperatur
 „nähme wohl nicht gerne den letzten Rang ein. Sie
 „hat den Schein (ich sage nicht nur den Schein,
 „sondern würcklich das Seyn) der allernatur-
 „lichsten, weil ihrer wenig wissen, daß, und wie, die
 „Menschenstimme temperire. Allein die meisten
 „finden doch an dieser Stimmung nicht was sie su-
 „chen. (Das verursacht die alte böse Gewohn-
 „heit.) Es fehlet (heisset es) ihren Tertiis majo-
 „ribus an der Abwechselung der Schwebungen,
 „und

„und folglich mehrerer Gemüths-Bewegungen.
 „In der Triade harmonica läffet sich alles leidlich
 „genug hören. (*) Aber wenn die Tertiae ma-
 „jores alleine, und die Tertiae minores auch al-
 „leine, angegeben werden, so wollen jene alzu hoch,
 „diese alzu niedrig klingen. (***) Ja, so gar die
 „Halbe-Tone, hinter einander, weichen sehr viel in
 „die Tiefe ab. (***) Ueber dieses finden die Trom-
 „peten, nebst den Waldhörnern, auch ihr Theil
 „daran auszusetzen. Es ist also den Orgelbaus-
 „ern eben nicht zu verdencfen, daß sie gedachte
 „Stimmung nicht gerne in die Kirche lassen.

„Doch scheint es, als wenn ihm diese schlechte
 „Recommendation wieder gereuet hätte, wenn er auf
 „der folgenden Seite fort fährt: „Zunächst feh-
 „let es doch auch an Leuten nicht, welche die gleich-
 „schwebende Stimmung auf den Orgeln anbrin-
 „gen lassen. Wären denn die Hautbois, Flöten,
 „u. d. g. wie auch die Violinen, Lauten, Violen di
 „Gamba u. a. m. auch nach derselben eingerichtet,
 „(†) so müste nothwendig Chor- und Cammer-
 „Ton, durch und durch, auf das reineste zusam-
 „menstimmen. Und hierdurch NB. könnte sich die-
 „se Stimmung auch hier einschmeicheln. Es führt
 „also die gleichschwebende Temperatur ihre Bequem-
 „lich-

(*) Was will man mehr?

(**) Wenn eine Terts in dreystimmigen Concert leidlich klinget, so thut sie es auch in zweystimrigen.

(***) Man findet es nicht.

(†) Hierzu wird leichter Rath, als die falschgestimmten Orgeln in der Temperatur zu verbessern.



„Reinheit und Unbequemlichkeit mit sich, wie der liebe Ehestand.“

Ob dieses zuzugeben sey, stehe noch sehr an. Ich glaube und sage vielmehr: daß vor die heutige Praxis durchaus keine bessere, als die gleichschwebende, oder wie sie Meckenheuser besser nennet, die rational-gleiche Temperatur sey.

Studiofus.

Wie wird diese berechnet?

Canonicus.

Ich will, weil in meiner Anweisung zur Rational-Rechnung ein mehrers davon vorkommt, nur kürzlich was davon gedenccken. Es heisset dabey:

I.) Wie sich C zu XF verhält, so muß sich XF als bG zu c verhalten.

Hierdurch wird die Octav in 2. gleiche Verhältnisse getheilet.

Ferner heisset es:

II.) Wie C zu bE, so bE zu bG, und weiter: Wie XF zu A, so A zu c.

Und hiermit wird die Octav in 4. gleiche Theile getheilet.

III.) Wie C zu E, so E zu XG, und dieses als bA zu c.

Hierdurch wird die Octav in 3. gleiche Theile getheilet.

Diese 3. Theile werden wiederum halbiert, und da heisset es:

IV.)

IV.) Wie C zu D, so D zu E, E zu \times F,
 \times F zu \times G und dieses als bA zu B,
 und B zu c

Hierdurch wird die Octav in 6. rational-gleich
 che Theile getheilet.

Diese 6. Theile werden wiederum halbiert,
 und aus 6. ganzen Tönen 12. halbe gemacht; da
 heißt es dann:

V.) Wie C zu \times C, so dieses als bD zu D;
 wie D zu \times D, so dieses als bE zu E;
 wie E zu \times E, so dieses als F zu \times F;
 wie G zu \times G, so dieses als bA zu A;
 wie A zu \times A, so dieses als bH zu H;

Oder in Betracht der größern halben Tone:

VI.) Wie C zu bD, so bD als \times C zu D;
 wie D zu bE, so dieses als \times D zu E,
 u. s. f.

Auf solche Art hat man nicht nöthig das
 Comma zu zerstückten und auszutheilen.

In gedachter Anweisung zur Rational-
 Rechnung hiervon ein mehrers.

Vorhero breche von dieser Materie ab, und gebe
 nur, versprochenen massen, noch einige Nachricht

Von denen bey mir zu habenden Mono-
 chordis.

Es sind selbige überaus bequem ein Clavier in
 wenig Minuten, sehr genau und accurat darnach
 zu temperiren. Sie sind innerhalb der Stege nicht
 länger als 2. Schuh oder Fuß, daß man also selbige
 vor sich auf ein Clavecin, Pantlon oder Cla-
 vichordium setzen, die eingestrichene Octav daro

nach temperiren, und folglich die übrigen Claves Octavenweiß stimmen kan.

Wer nun mit der Temperatur nicht wohl zu recht kommen kan, und doch gleichwohl sein Clavier gern rein gestimmt haben mögte, dem kan ein solches Monochordum nützliche Dienste leisten. Man verfährt damit also: Man stimmet die Saite des Monochordi (hierzu braucht man nur eine einzige) accurat ins eingestrichene c, Cammer- oder Chor-Ton, nach einer Flöte, oder, wenn mans haben kan, nach einer Glocke, welche den Ton c just angibt, denn die halten den Ton am gewissensten. Hernach setzet man, wenn c darnach rein gestimmt ist, das dabey befindliche Steglein just auf das Strichlein welches das temperirte cis anzeigt, läßt es von jemand vermittelst eines Feder = Kiels, welcher auf die Saite zu setzen, fest halten, und hernach die Saite mit einem darzu geschnittenen Kiel anschlagen, wornach so dann das cis auf das accurateste zustimmen ist. Und auf solche Weise verfährt man mit der ganzen eingestrichenen Octav. Man muß aber Vorsichtigkeit brauchen, und die bloße Saite manchmahl anschlagen, um zu hören, ob sie mit dem c noch just zu trifft. Ist nun die eingestrichene Octav nach dem Monochordo mit Fleiß und Vorsichtigkeit gestimmt, so leget man das Monochordum bey Seite, und stimmet die übrigen Claves alle Octavenweiß. Der Nutzen eines wohl abgetheilten Monochordi ist größer, als man ihn hier beschreiben kan. Das Ges
hör

hör bleibet wohl der Ober-Richter wie in andern musikalischen Dingen, also auch bey der Stimmung: Allein wenn Ratio ex visus demselben zu Hülffe kommen, so wird man recht gewiß und sicher in seinen Sachen. Ich habe neulich eine Probe mit einem solchen Monochordo gemacht, und erstlich ein Clavier nach dem Gehör aufs reineste, als mir nur möglich gewesen, gestimmt; Da ich aber das Monochordum dargegen hielt, so befand, daß doch noch einige Tone ein klein wenig konten reiner gebracht werden, denn wenn man nur eine einige Quinte zu viel oder zu wenig schweben läset, so müssen es gleich einige andere mit entgelten.

Studiosus.

Ich habe gefunden, daß man wohl thut, wenn

man erstlich die drey Terzen $c : e : \left. \begin{array}{l} \text{Xg:} \\ \text{ba} \end{array} \right\} = c$ in gute Temperatur setzet, so daß alle drey behörig aufwärts schweben. Denn sind erstlich diese 3. Grenz-Steine (Gleichniß-Weise zu reden) just gesetzt, so darff man nur die, zwischen jeder Terz liegende, 4. Quinten so einrichten, daß keine über sich schwebet, so trifft man eine accurate Stimmung viel eher, als wenn man nur allein mit den Quinten operiret.

Canonicus.

C ins E, von E ins Gs, und von Gs wieder ins C Linien ziehet, so präsentiret sich unser Triangel in den Circfel eingeschlossen. Ziehet man hernach von G zum H, vom H zum Ds, und vom Ds wieder ins G abermahl Linien, so erscheinet der andere Triangel; Thut man dergleichen mit D-Fs-B-D, so zeigt sich der dritte, und endlich, wenn mans mit A-Cs-F-A eben so macht, so entstehet der vierdte Triangel, welche sich gar artig in einander schlingen, und eine feine Figur ausmachen.

Ziehet man aber C-Ds-Fs-A-C, dann G-B-Cs-E-G, und endlich D-F-Gs-H-D zusammen, so schlingen sich 4. Quadrate gar artig in einander: Welche Figuren alle die Schönheit und Richtigkeit der gleichschwebenden Temperatur sichtbar und denen, welche sich keinen Begriff davon machen können, begreiflich machen. Welche Figuren vielleicht künfftig in Kupfferstich erscheinen werden.

Studiofus.

Es muß wohl in der Musik ein grosser Theil der Welt-Weisheit verborgen stecken?

Canonicus.

Allerdings. Daher sagte Cicero in seinen Quaest. tuscul. Summam eruditionem Graecos fitam censuisse in neruorum vocumque

der Gelehrsamkeit besser bekannt zu machen. Allein jezo geschiehet es von sehr wenigen, und Herr D. Mizler schreibet wohl die Wahrheit in dem vierdten Theil seiner neueröffneten musikalischen Bibliothek, p. 6. „Von grossen Herren, von grossen Ministern, und von grossen Gelehrten ist die Musik und rechtschaffene Musik-Verständige jezt derzeit geachtet und geliebet werden. Warum sie aber bey den übrigen einiger massen gering geachtet worden, davon will ich die wahrhafteste Ursache gleich entdecken: Es kommt solches von den Schul-Lehrern her, welche ihren Schülern in der zarten Jugend einen niedrigen Begriff von der Music bey bringen, ja wohl gar von Erlernung derselben abmahnen, indem sie, nach ihrer Meynung, die edle Zeit verderbete, und vom Studiren abhielte. Sie halten vielmehr ihre Untergebene zu Erlernung der Scholastischen Wörter nach Papageyen Art an. Man kan es ihnen nicht verdencken, weil sie durch eigenes Nachdencken nicht so weit gekommen, daß sie die Natur der Musik hätten einsehen lernen. Es heisset bey ihnen: narrauerunt patres, et nos narrauimus omnes. Unsere Väter haben so gesagt, und wir alle sagen wieder so. Doch giebt es auch viele Schul-Lehrer, die gar wohl wissen, was Musik bedeutet. Wenn nun dergleichen Leute von Schulen auf Academien kommen, und noch dazu sehen, daß man daselbst über die Musik weder liest, noch davon schreibet und disputiret, so wird das Vorurtheil noch immer mehr bestärket: Daß die

„Mus

„Musik nichts sonderliches sey. Da nun die aller-
 „meisten nur so viel lernen, daß sie ihr Brod einiger-
 „massen erwerben können, und auf solche Dinge
 „keine Zeit zu wenden im Stande sind, und also die
 „meisten Bedienten in Kirchen und Schulen, auf dem
 „Rathhaus, und so fort, ausmachen, so ist auch von
 „dergleichen Leuten die Musik nicht sonderlich geachtet,
 „weil sie es nicht besser gelernet haben.

Studiofus

Wie ist der Sache zu rathen?

Canonicus.

Dieses ist eine Frage die nicht so leicht zu be-
 antworten ist. Da müssen hohe und niedere Da-
 brigkeiten, Lehrer auf hohen und niedern Schulen zc.
 Hand anlegen. Dazu sind tüchtige Lehrer nöthig.
 Hat man diese, so wollen sie behörig besoldet seyn.
 Hierzu wären nun milde Stiftungen nöthig. Wer
 gibt aber was her dazu? Noch ist schlechte Hof-
 nung. Gott gebe, daß es künfftig besser werde!

Studiofus.

Ich bin dem Herrn Canonico mit grossem
 Danck verbunden vor den guten Unterricht, so aus
 dessen Gespräch geschöpffet, und wünsche das Vera-
 gnügen zu genießen auch von andern musikalischen
 Materien mit ihm mich zu besprechen. Von iezo
 empfehle mich zu geneigten Wohlwollen.

Canonicus

AVERTISSEMENT.

Denen resp. hoch- und vielgeehrtesten Liebhabern meiner so wohl theoretisch = als practischen Werke, davon ein Catalogus im andern Theil des Vorgemachs am Ende befindlich, dienet zur belieblichen Nachricht, daß Sie künftighin Briefe und Geld an mich, an denen Leipziger Jubilae- und Michaelis-Messen, an den wohl bekannten Herrn Buchhändler Volrath, als meinen guten Freund, in D. Mylius-Hause logirend, sicher abgeben und adressiren, wie auch die verlangten Sachen von ihm ablangen lassen können. Hierdurch ersparen Sie sich, und auch mir, vieles Porto, und man kan alsdenn auch den Preis der Werke zu ihrem Vortheil darnach einrichten.

